

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petzzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 192

Donnerstag, 19. August 1926

33. Jahrgang

## Neue Klippen

### Der Streit um die Ratsitze

Rudolf Breitscheid

Genf, den 18. August

Wir haben mehr als einmal vor dem Optimismus gewarnt, der da glaubte, daß die Beratungen und Beschlüsse der „Studienkommission“ alle Hindernisse beseitigt hätten, die dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund noch im Wege standen, und wir haben mehr als einmal vor den Gefahren gewarnt, die die Verschleppung einer endgültigen Lösung des Problems der Ratsitzverteilung mit sich bringen könne. Nun ist das eingetreten, was wir befürchtet haben: einen halben Monat vor dem Beginn der ordentlichen Tagung des Völkerbundes ist alles noch — oder wenn man so will wieder — im Ungewissen. Auf Antrag der Madrider Regierung wird die Studienkommission aufs neue zusammentreten, um über den Anspruch Spaniens auf einen ständigen Ratsitz zu befinden, und einstweilen weiß niemand, ob wir uns nicht am Ende dieser Konferenz wieder dort befinden, wo wir im März gestanden haben.

Wo liegt die Schuld? Das „Journal de Geneve“ brachte dieser Tage eine Meldung, nach der in Paris sehr peinlich empfunden werde, daß die deutsche Regierung nach wie vor auf der Forderung bestehe, es dürfe zurzeit kein anderer Staat als Deutschland ständiges Mitglied des Rates werden. Wenn diese Auffassung, was man zunächst noch bezweifeln möchte, tatsächlich in Frankreich herrschen sollte, so würde sie sich nur aus einer vollständigem Verkennung der Situation erklären lassen. Gewiß hat die deutsche Delegation in Uebereinstimmung mit dem Willen der Mehrheit des Reichstages im März die erwähnte Auffassung vertreten, und sie war dazu um so mehr berechtigt, als unserer Vertreter in Locarno keinerlei Andeutung darüber gemacht worden war, daß Deutschland das Privileg der Zuweisung eines ständigen Ratsitzes mit anderen teilen sollte. Aber sie fand dabei das Verständnis der Majorität des Rates und der Versammlung, und eben, um zu einem Ausweg aus dem Gestrüpp zu gelangen, in das unbefonnene Zusagen den Völkerbund hatten hineingelassen, wurde jene Studienkommission eingesetzt und wurde Deutschland zur Mitarbeit berufen.

Das Ergebnis war im wesentlichen die Schaffung der halbständigen Sitze, und trotzdem, daß Brasilien seinen Austritt aus dem Völkerbund und Spanien wenigstens den vorläufigen Verzicht auf die Beteiligung an seinen Arbeiten ankündigte, wurde bis in die letzten Wochen hinein der Eindruck erweckt, als ob jetzt alles in Ordnung sei. Wenn jetzt trotzdem Schwierigkeiten entstehen, ist man also nicht berechtigt, die Verantwortung dafür bei Deutschland zu suchen. Die im März aufgestellte Bedingung spielt bei den heutigen Auseinandersetzungen — das möchten wir wenigstens annehmen — keine Rolle mehr, sondern es handelt sich darum, ob zugunsten eines bestimmten Staates, nämlich Spaniens, der Grundgedanke der im Mai erreichten Lösung wieder preisgegeben werden soll. Man kann von Deutschland nicht verlangen, daß es jetzt ohne weiteres einer

Abänderung des im Mai aufgestellten Programms zustimmt, um die Madrider Regierung bei der Stange zu halten.

Der Wunsch, Spanien dem Völkerbund nicht zu entfremden, ist in Berlin sicher ebenso lebhaft wie in London, in Paris und Rom, aber wir müssen doch darüber klar sein, daß jedes an Spanien gemachte Zugeständnis, mag es nun in einem ständigen Sitze oder in der sofortigen Anerkennung seiner Wiederwählbarkeit nach drei oder fünf Jahren bestehen, die nicht unberechtigten Ansprüche anderer Staaten auf die gleiche Behandlung nach sich ziehen wird. Natürlich besteht die Möglichkeit, sie abzulehnen, aber ganz abgesehen davon, daß dadurch den Zurückgewiesenen eine der Arbeit des Völkerbundes sehr abträgliche Stimmung erweckt würde, käme Deutschland, wenn es sich an einer Schließung der Tür nach Spaniens Eintritt beteiligte, in eine ganz besonders mißliche Lage. Es hat seinerzeit ganz allgemein und ohne eine bestimmte Macht zu nennen, der Schaffung eines weiteren Ratsitzes im Moment seines Beschlusses widersprochen. Würde es jetzt die eine Macht annehmen und die andere ablehnen, so diskreditierte es sich selbst, und wenn die andere Macht Polen wäre, so würde es außerdem das Ergebnis der so notwendigen Bemühungen um einen Ausgleich mit diesem Lande aufs schwerste gefährden.

Nun wird die deutsche Regierung den Zusammentritt der Studienkommission, der für den 30. August vorgesehen ist, nicht verhindern können, aber sie wird nach Lage der Dinge gut daran tun, sich bei den Verhandlungen die denkbar größte Zurückhaltung aufzuerlegen. Mögen die anderen das heiße Eisen anfassen und sehen, wie sie die verschiedenen Wünsche und Interessen miteinander in Einklang bringen. Sie werden es schließlich auf eine Wiederholung des Fiascos vom März nicht ankommen lassen, und in Genf glaubt insbesondere niemand daran, daß etwa Italien im Fall der Ablehnung eines ständigen Sitzes für Spanien sein Veto gegen die Zulassung Deutschlands einlegen werde. Dazu muß die Abneigung der großen Mehrheit der Völkerbundsmitglieder gegen eine irgendwie geartete Bevorzugung einzelner Staaten über den Kreis der mit einem ständigen Sitz bedachten Großmächte hinaus in Rechnung gestellt werden.

Am Ende wird sich also doch nach aller Wahrscheinlichkeit alles ordnen, doch das Bedenkliche bleibt, daß die Auseinandersetzungen, die jetzt kurz vor dem Zusammentritt der Vollversammlung geführt werden, die Stellung des Völkerbundes in der öffentlichen Meinung der gesamten Welt nicht festigen. Man kommt über die Klippen hinweg, aber das Schiff bleibt nicht unbeschädigt, und diese Gefahr wird immer wiederkehren, solange die Staaten nicht gelernt haben, die Rücksicht auf ihre besonderen Wünsche und auf ihr Prestige dem Interesse der Gesamtheit unterzuordnen. Davon, und das will sagen, von einem Völkerbund, der seinen Namen verdient, sind wir einstweilen noch recht weit entfernt. Dürfen wir hoffen, daß Deutschland, wenn es der Weltorganisation angeschlossen ist, mit dazu beitragen wird, ihr den rechten Geist einzuflöschen?

In Ostelbien hat dieser Aufruf nach der Volkspartei-Korrespondenz keine Wirkung gehabt, während sich das rheinisch-westfälische Industriegebiet ablehnend verhalten hat.

\*

Aus diesen Feststellungen der rechtsstehenden Korrespondenz der in Bayern maßgebenden „Bayrischen Volkspartei“ ergibt sich jedenfalls, daß die rechtsradikalen Organisationen versuchen, unter Anwendung aller Mittel zu Geldern zu kommen, mit denen sie im Herbst eine große propagandistische Aktion gegen die Republik und für den Bürgerloos planen. Die Deutschnationalen Volkspartei ist an diesen Plänen insofern beteiligt, als sie von ihrer Durchführung auf die Dauer die Schaffung des Bürgerloos erhofft und sie deshalb nicht nur duldet, sondern im Stillen auch unterstützt. Die verschiedensten Kräfte sollen zu diesem Zweck in Bewegung gesetzt werden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der berühmte Sittenrichter Bacmeister eine großzügige Schmutz- und Verleumdungskampagne plant, zu der ihm nicht weniger als 300000 RM. von den Interessenten des Bürgerloos zur Verfügung gestellt worden sein sollen. Der Anfang mit dieser Verleumdungskampagne ist bereits durch zwei Artikel gegen den preussischen Innenminister Severing und den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei Otto Weis gemacht worden. Die Artikel bestätigen, daß die Verleumder kein „belastendes Material“ in ihrem Besitz haben, aber trotzdem die geplante Kampagne mit frei erfundenen Verdächtigungen durchzuführen gedenken. Sie mögen sich aber schon heute klar darüber sein, daß auf diesen Schmutzfeldzug nicht wie bisher nur mit Richtigstellungen erwidert wird. Wir haben jedenfalls frühzeitig gewarnt!

## Bemerkungen

Dr. L. Lübeck, 19. August

Aus dem Großen Hauptquartier!

Vor einigen Tagen waren wir zu einer Diskussion gezwungen mit Herrn Th. vom Lübecker Generalanzeiger. In einem mutigen Artikel hatte dieser „einflussreiche“ Zeitungsschreiber die Rettung Lübeds in Gang gebracht. Und zugleich hatte er schwere Drohungen gegen die neue Senatsmehrheit ausgesprochen. Gezeichnet war dieser Artikel von „Unterwegs“. Es ist immerhin seltsam, wenn ein Artikelschreiber sich scheut, seinen Aufenthaltsort anzugeben und sich verächtlich darauf beschränkt, von „Unterwegs“ zu schreiben. Jedenfalls kam es uns etwas seltsam vor, und wir haben uns nach diesem „Unterwegs“ umgesehen.

Groß war die Ueberraschung! Dieses „Unterwegs“ war nämlich weder ein Fischerdorf in Polynesien, noch ein Urwaldfluß in Amazonien und erst recht keine Regenschelung im Kongo. O nein, es war die gute und brave alte Stadt Revel.

Weshalb sich aber schämen, wenn man gerade von Revel aus einen Artikel schreibt? Dies Geheimnis ist leicht gelöst. Gleichzeitig mit Herrn Th. hielt sich nämlich auch Herr Dr. K. u. a. n. n. in Revel auf. Herr Th. war gewissermaßen als Presseschef des Großen Hauptquartiers mitgereist. Sein Aufsatz war also fasthagen Neumann-offiziös. Und damit niemand den Braten roch, wurde einfach „Unterwegs“ darüber geschrieben. Das Papier und die General-Anzeiger-Refer sind ja geduldig.

Wir wollen uns jeder Kritik dieser Journalistik, die man in den Kriegsjahren ja bis zum Ueberdruß kennen lernte, enthalten. Nur einen kleinen Gedanken splitter des bekannten Pitigrilli dürfen wir hier vielleicht ganz harmlos gemeint einschleichen.

„Niemand ist Prophet in seinem Lande. Das sagt man oft von denen, die im Ausland ihr Glück gemacht haben. Aber man vergißt, daß sie im Ausland auch ihren Beruf wechselten: die Aerzte sind nach Amerika gegangen, um Spirituosenhändler zu werden, die Anwälte, um als Barbieri ihre Kunden einzufleischen, und die Journalisten, um Schmeichelei zu treiben. Mit diesen neuen Berufen hätten sie aber auch zu Hause Erfolg gehabt. Wenigstens machen die Journalisten, die sich aufs Schmeicheln verstehen, auch bei uns ihr Glück und brauchen nicht erst auszuwandern.“

\*

Martha Erbe!

Die bekannte Sommer- und Wintertönigin in Schwartau, Martha Bock-Fitz, gerät wieder einmal in Ekstase. Im fabelhaften Sonntagsblättchen der Lübedischen Anzeigen „Die Frau“ widmet sie dem Flottenbund Deutscher Frauen einen Gruß.

Um von vornherein ihre klassische Bildung zu dokumentieren, zitiert sie zunächst einen ganz neuen Spruch von Goethe. Und wie! (Wie wär's, wenn der Flottenbund einmal seiner seraphischen Martha einen Goethe schenkte, damit sie ihre Pitate in Zukunft richtig wiedergibt?)

Dann aber läßt sie dem eigenen Geist freien Lauf, indem sie komischerweise behauptet, unsere stolze Flotte habe den Frieden gefährdet und dem Handel beschützt, und dann wörtlich fortfährt:

„Wir Lübecker Frauen wollen eine feste Stütze des Glaubens an die Zukunft sein, wir geloben dem Flottenbund Deutscher Frauen Treue und Mitarbeit und wie die Führerinnen nicht verzagen, so wollen auch wir glauben an Deutschlands Befreiung und Aufstieg, bis der Glaube zur Tat wird, „bis ein schöner Morgen tagt“ und wir die stolze Flotte wieder besitzen, die wir von unsern Vätern ererbt.“

Hoppsa! Selbstverständlich darf Martha auf ihren schönen Morgen warten, solange sie Luft hat. Wir aber dürfen uns wohl die Frage erlauben: Von welchen Vätern haben denn die „Lübecker Frauen“ ihre Flotte geerbt? Und was haben sie mit diesem „stolzen Erbe“ angefangen?

Die Feststellung ist außerordentlich interessant, wie das gedankenlose Schlagwort zum Lebensinhalt der politischen Hysterie der vornehm-deutschnationalen Frauen geworden ist.

\*

Der Zug der 21.

Schon wieder beklagt sich „ein deutscher Mann“ in den „Lübedischen Anzeigen“, daß er am Sonntag infolge des „Festzuges der Arbeit“ am Kohlmarkt eine halbe Stunde habe stehen müssen. Er habe einen Freund zur Bahn gebracht und auf dem Rückweg nach Hause sei ihm dann dieses aufregende Malheur passiert. Die Polizei usw. — (alles andere in den früheren Eingelands nachzulesen).

Die Gewerkschaften werden im nächsten Jahr diesen Beschwerden Rechnung tragen und am Kohlmarkt einige Klubsessel für schwachbeinige nationale Herrschaften aufstellen. Selbstverständlich mit dem Rücken nach der Breiten Straße zu — was ja wohl diesen nationalen Herrschaften die Hauptsache ist.

Aber — der Haje für diese nationale Aufregung liegt in einem ganz anderen Pfeffer. Folgende Klage im „Kamerad“, dem Anzeigenblatt der morgenländischen Verbände Lübeds, gibt allerlei Aufklärung:

„Vaterländische Kundgebung in Lüneburg! Für die Fahrt nach Lüneburg ist für die Hin- und Rückfahrt ein Extrazug beabsichtigt. Es sind mindestens 500 Teilnehmer 4. Klasse erforderlich. In einem an sämtliche Vereine gegangenen

## Hugenberg und Ehrhardt gegen Stresemann

München, 18. Aug. (Eig. Drahtb.)

In einem Artikel der Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei wird unter der Ueberschrift „Hinter den Kulissen“ der schon lange andauernde Kampf Hugenberg gegen den Außenminister Stresemann geschildert. Die in letzter Zeit verübten Geldsammlungen Ehrhardts und Hillers bei der rheinisch-westfälischen Industrie werden mit diesen Treibereien in Zusammenhang gebracht. Es wird dann darauf hingewiesen, daß Hillers neueste Geldbeschaffungaktion, mit deren Erlös eine nationalsozialistische Korrespondenz mit Vaterlandbeilagen errichtet werden soll, völlig im Einverständnis mit dem völkischen Flügel der Deutschnationalen erfolgt ist. Das ergibt sich u. a. daraus, daß sich der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schlangensöhningen mit einem Rundschreiben an die Magnaten der norddeutschen Schwerindustrie und das Junkertum für das Unternehmen einsetzt. Das Rundschreiben enthält folgenden Passus:

„Wenn die Besitzenden nicht in der Lage sind, für solche Arbeit, die im Stillen geleistet werden muß, genau so wie das Judentum seit Jahrzehnten getan hat, Mittel aufzubringen, dann ist unsere bürgerliche Gesellschaft wert, daß der Arbeiter sie entzwei schlägt, denn dann sind alle Kämpfe nur Scheinerfolge, wie jetzt beim Volkentscheid nur Galgenstrafen. Denn der Volkswutismus kommt doch.“



# Das Wohnungsbau-Programm

Die Sozialdemokratie hat schon seit Jahren immer wieder ein Bauprogramm auf weite Sicht gefordert, damit endlich einmal mit zureichenden Mitteln dem Wohnungselend ein Ende gemacht wird. Wir brauchen pro Jahr 150 000 Zusatzwohnungen, um Raum für die neuen Eheschließungen zu schaffen. Darüber hinaus brauchen wir noch mindestens 50-80 000 Wohnungen, um die Lücken im Altwohnungsbaue auszufüllen, die sich auf etwa 6-800 000 Wohnungen beziffern. 200-230 000 Wohnungen mühten also unter allen Umständen pro Jahr geschaffen werden, wenn man dem Wohnungselend ernsthaft zu Leibe gehen will.

Endlich, nach langem Zögern, entschließt sich die Reichsregierung, an die Aufstellung eines großen Wohnungsbauprogramms zu gehen. Sie hat am Mittwoch im Wohnungsunterausschuß des Reichstags ihre Grundgedanken für dieses neue Wohnungsbauprogramm für die nächsten drei bis fünf Jahre vortragen. Ministerialrat Dr. Wölz vom Reichsarbeitsministerium gab zunächst einen kurzen Rückblick über die Verhandlungen zur Schaffung eines zureichenden Wohnungsbauprogramms für dieses Jahr und wies darauf hin, daß das Reichsarbeitsministerium schon Anfang 1926 zur Finanzierung des Wohnungsbaues auf den Anleihemarkt hingewiesen habe. Man habe jedoch diesen Plan in den Wirtschaftskreisen aufs Schärfste bekämpft. Die Arbeitsbeschaffung, die jetzt eingeleitet worden sei, bringe zwar auch Hochbauarbeiten, die besonders von der Reichsbahn und der Post durchgeführt werden, in der Hauptsache jedoch nur Arbeitsgelegenheit beim Tiefbau. Deshalb muß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu dem bisherigen Arbeitsprogramm ein Wohnungsbauprogramm hinzutreten. Dieses Bauprogramm werde die Regierung vor dem Zusammentritt des Reichstags vortragen.

Die Finanzierungsfrage ist in der Beratung des Unterausschusses einstweilen noch offengelassen worden. Grundsätzlich ist man sich darüber einig, daß die größten Teile des Bauprogramms, d. h. in erster Linie die 150 000 zusätzlichen Wohnungen für die neuen Familien, aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren sind; der Rest des jährlichen Bauprogramms dagegen durch Anleihen. Die Zinsverbilligung soll ebenfalls aus öffentlichen

Mitteln bestritten werden. Zur Tragung der Finanzlast des Wohnungsbauprogramms sollen die Länder gleichmäßig herangezogen werden, was bisher nicht der Fall war. Das Programm selbst will man so elastisch gestalten, daß man mit ihm in Zeiten wirtschaftlicher Depression in die Bresche springen kann. Das wäre auch deshalb empfehlenswert, weil in der Krisenzeit leichter Geld für den Wohnungsbau zu haben ist. In die Durchführung des Wohnungsbauprogramms soll dann ganz ähnlich das Programm der öffentlichen Bauten von Fall zu Fall eingeschoben werden, wenn die Entwicklung auf dem Wohnungsbaumarkt etwas nachläßt. Seht die Entwicklung wieder ein, dann sollen die öffentlichen Bauten eine Zeitlang liegen bleiben. Die dadurch entstehenden Speien kann der Staat eher tragen als der private Bauherr. Schließlich will man die Wohnungsbauarbeiten so über das ganze Jahr verteilen, daß nicht in bestimmten Monaten eine übergroße Häufung entsteht und die Baupreise in die Höhe getrieben werden.

Abgeordneter Silberstein (Soz.) stimmte dem Programm, das der sozialdemokratischen Initiative entsprungen ist, grundsätzlich zu. Er betonte, daß nicht nur durch Typisierung und Rationalisierung, sondern auch durch die ganze Anlage des Finanzplans der Wohnungsbau so verbilligt werden müsse, daß die Mieten der Neuwohnungen sich denen der Altwohnungen nähern und nicht umgekehrt, wie das von den Hausbesitzern angestrebt wird. Silberstein lehnte jede Mieterhöhung ab und setzte sich dafür ein, daß die Hauszinssteuer auf das für die Finanzierung des Wohnungsbaues notwendige Maß herabgesetzt wird. Von der Landwirtschaft forderte er, daß auch sie bei der Hauszinssteuer zur Finanzierung des Wohnungsbaues und einfließen auch zum allgemeinen Finanzbedarf wie die anderen Berufsgruppen beitrage. Es gehe nicht an, daß ausgerechnete leistungsstarke Bevölkerungsschichten von Lasten befreit werden, die im Interesse der Allgemeinheit getragen werden müssen.

Der Wohnungsunterausschuß wird im Herbst so rechtzeitig zusammentreten, daß er noch zu dem Wohnungsbauprogramm der Regierung Stellung nehmen kann, bevor es abgeschlossen ist.

Schreiben wurden diese aufgefordert, bis zum 16. August, abends 6 Uhr, eine für jeden Verein bestimmte Anzahl Karten anzumelden und gleichzeitig den Jahrespreis, 4 Mark, einzuzahlen, damit mit Sicherheit die Zahl von 500 erreicht würde. Bedauerlicherweise sind bis zu diesem Termin im ganzen nur 21 („einundzwanzig“) Kameraden gemeldet worden. — Ein trauriges Ergebnis.

Mit einundzwanzig Kameraden — auch wenn sie alle über zwei Zentner wiegen — kann man allerdings weder einen Exkurs füllen noch einen besonders imposanten Festzug veranstalten. Herzliches Beifeld, meine Herren! Sie können auf jeden Fall auf unser volles Verständnis rechnen, wenn Sie sich bei dieser Sachlage über die republikanischen Kundgebungen ärgern.

## Der Schuhlieferant der Kameraden!

Zufällig lesen wir im „Kamerad“ noch diese Annonce: „Elegante Schuhwaren liefert zu billigsten Preisen Schuhwarenhäuser Witz, Krafft, Pfaffenstraße 15. „Kameraden erhalten Rabatt!“

Der Herr Krafft hat also Kunden erster Klasse und Kunden zweiter Klasse. Die Kameraden sind Kunden erster Klasse und werden billiger und besser bedient. Die übrigen Schuhkäufer sind Kunden zweiter Klasse und zahlen für dieselbe Ware mehr.

Wer also Lust hat, als Kunde zweiter Klasse bedient zu werden, der kaufe seine Schuhe schleunigst bei Herrn Wilhelm Krafft, Pfaffenstraße 15.

## Die deutsch-belgische Grenzkorrektur

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich auch bei den ehemaligen Siegerstaaten langsam die Auffassung durchgesetzt, daß ein Teil der durch den Versailler Vertrag vorgenommenen Grenzkorrekturen im Westen und Osten Deutschlands auf die Dauer nicht haltbar ist. Die Rückgabe des völlig deutsch besiedelten und nach Kriegsende an Belgien abgetretenen Gebietes von Eupen-Malmédy ist z. B. schon wiederholt in der breitesten Öffentlichkeit diskutiert worden. Auch an offiziellen und offiziellen Anregungen über eine Grenzkorrektur zwischen Deutschland und Belgien hat es in den letzten Jahren nicht gefehlt. Aber erst mit der allmählichen Ueberwindung des Kriegsgedächtnisses in den Siegerstaaten gelang es, diese Debatten positiv zu gestalten. Sie scheinen jetzt so weit gediehen zu sein, daß man wohl von einer grundsätzlichen Einigung zwischen Deutschland und Belgien über die Rückgabe von Eupen-Malmédy unter geringfügigen Korrekturen der früheren deutsch-belgischen Grenze sprechen kann. Als Gegenleistung Deutschlands kommt eine Entschädigung für die deutschen Marktbestände in Belgien in Frage.

Zunehmend stehen der Verwirklichung einer derartigen freiwilligen Grenzkorrektur noch eine ganze Reihe von Schwierigkeiten im Wege, die hauptsächlich von Paris aus gemacht werden, und wenn wir richtig unterrichtet sind, ist die belgische Regierung im Augenblick eifrig bemüht, diese politischen Hindernisse aus dem Wege zu schaffen. Die Rückgabe von Eupen-Malmédy an Deutschland bedeutet nicht nur eine Grenzkorrektur, sondern auch eine Korrektur des Versailler Vertrages, die ohne Zustimmung der Signatarmächte nicht ohne weiteres möglich ist. Von England und den anderen Vertragsstaaten mit Ausnahme Frankreichs dürfte eine derartige zustimmende Erklärung nicht allzu schwer zu erhalten sein. In Frankreich verhalten sich die offiziellen Kreise dagegen vorläufig nicht nur reserviert, sondern unter dem innerpolitischen Druck sogar hart ablehnend. Man sieht in Gedanken schon den Versailler Vertrag völlig zusammenbrechen, wenn eine deutsch-belgische Grenzkorrektur durchgeführt wird und glaubt, daß dem Beispiel im Westen bald ein solches im Osten folgen könnte. Die Korridorfrage wird in diesem Zusammenhang nicht diskutiert.

In Genf wird wahrscheinlich Gelegenheit sein, mit dem französischen Außenminister in Gegenwart des Genossen Vandervelde als Vertreter der belgischen Regierung die ganzen Dinge nochmals eingehend zu diskutieren. Wir möchten wünschen, daß es dort möglich ist, den französischen Widerstand gegen die Wiederherstellung eines alten Rechts zu beheben, die bei einem entschiedenen Willen der belgischen und deutschen Regierung früher oder später doch einmal kommen muß.

## Besserung der Reichsfinanzen

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für Monat Juli 1926 mit 708 Millionen Mark an gegenüber 435 Millionen in den Monaten Juni und Mai. Die Steigerung erklärt sich zum Teil dadurch, daß in den Monaten Juli Terminzahlungen fielen. Dessen ungeachtet ist eine Steigerung der Einnahmen an sich festzustellen. Es steht sich das Einkommen aus den fortwährenden Steuern auf 472 Millionen Mark (im Monat Juni auf 230 Millionen und im Mai auf 270 Millionen Mark), das aus einmaligen Steuern auf 43 Millionen (24 bzw. 35 Millionen) und das aus Zöllen und Verbrauchsabgaben auf 231,5 Millionen (162,4 bzw. 161,3 Millionen).

Im einzelnen ergibt sich für die Steuern im Verlauf der letzten drei Monate folgende Einnahme:

	Juli 1926	Juni 1926	Mai 1926
<b>Einkommensteuer</b> (in Millionen Reichsmark)			
a) Lohnsteuer	93,3	88,7	82,5
b) vom Kapitalertrag	10,3	15	9,8
c) andere Einkommensteuer	142,6	20,2	38,1
<b>Umsatzsteuer</b>			
a) allgemeine	89,6	38,1	61,8
b) Handels- und Kleinhandelssteuer	1,2	1,1	1,4
<b>Kraftfahrzeugsteuer</b>	16,1	12,6	6
<b>Beihilfensteuer</b>			
a) Verkonsumsteuer	13,6	13,5	11,2
b) Gütersteuer	11,5	10,5	10,4
<b>Zölle</b>	113	63,1	54,7
<b>Abgaben</b>	29,2	33,5	44
<b>Zinsen</b>	3,1	21,2	19,1
<b>Darlehen</b>	24,7	22,6	31,1
<b>Brandversicherungsbeitrag</b>	14,7	14,4	13,7

Ein gewisser Gradmesser für die Bewegung in der Wirtschaft sind die Einnahmen aus dem Lotteriegewinn; sie weisen wieder steigende Tendenz auf, eine Folge der Besserung in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt.

## Um die Ausgesteuerten

Die Verhandlung zur Regelung der Unterbringung der Ausgesteuerten wird Ende des Monats vorläufig abgeschlossen werden. Wie wir erwarten, soll die Unterbringung der Ausgesteuerten den Arbeitsangeboten, die ja auch die Gewerkschaften zur Förderung der Beschäftigung anerkennen, am besten zu entsprechen. In den Bedingungen für die Unterbringung eines Teiles der Unterbringung an die Gemeinden ist ein Betrag von etwas zu geben. Es war zu erwarten, daß die Gemeinden, die 5 % Gewerbesteuer und 3 bis 4 % Landsteuer abgeben, 5 % Rückvergütung werden. Das bedeutet in der Praxis, daß eine ganze Reihe von Gemeinden keine Vergütung erhält.

Was soll eine solche Regelung der Ausgesteuertenunterbringung? Hat man sich entschlossen, den von den Gewerkschaften vorgeschlagenen Weg der Verlängerung der Unterbringungsperioden für die Arbeitslosen zu gehen, dann wäre die Ausgesteuertenfrage klar und zweckmäßig geregelt. Die Reichsregierung will sich dazu nicht entschließen. Die Folge ist, daß sie noch immer über dem unnotigerweise komplizierten Problem brütet. Man berät wieder mit den Ländern und ist sich noch nicht klar, weil man nur zu gut sieht, daß die vorgelegene Regelung bei den Gewerkschaften und Ausgesteuerten böses Blut machen wird. Man hat in der offiziellen Verlautbarung, die vor einigen Tagen im Anschluß an die Kabinettsberatungen herauskam, angedeutet, daß man den Ausgesteuerten eine der Gewerkschaften für gleiche wertige Unterbringung zugunsten beabsichtigt. Gleichzeitig kommt man aber von den Halbtenden in der Rückvergütungsfrage nicht los. Soll nun der Effekt von diesem ganzen Hin und Her der sein, daß schließlich doch die Ausgesteuerten die Geprüften sind?

Die Reichsregierung ist übel beraten, wenn sie in der Ausgesteuertenfrage nicht eine wirklich soziale Lösung schafft. Sind die vergeblichen Stellen denn so verblendet, daß sie die ungeheuren Gefahren nicht sehen, die sie mit ihrer Politik der Halbheiten und Unzulänglichkeiten heraufbeschwören? Sind diese Schritte rettet man nicht mit halben Maßnahmen. Kommt es zu der von der Regierung vorgezeichneten Regelung, dann gleiten immer mehr Einnahmen von Ausgesteuerten in den schrecklichen Zustand einer völlig ungewissen Existenz und die nackte Not hinunter. Soll sich denn die soziale Unterwelt immer mehr aus Ausgesteuerten rekrutieren? Wer sie verurteilt läßt, verurteilt die Avantgarde für soziale Revolution, treibt immer neue Bergwerke der Verbrecherei in die Arme.

In Gewerkschaftskreisen findet man es unbegreiflich, daß die Reichsregierung sich in einer so wichtigen Frage mit den Organisations nicht verständigen mag.

## Schon wieder ein Eisenbahnunglück

Sielefeld, 18. August. (Radio.)

In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 1/2 Uhr ereignete sich zwischen den Stationen Leiferse und Meinerse auf der Strecke Berlin-Köln ein Eisenbahnunglück. Die Lokomotive und sieben Wagen des D-Zuges 8 entgleisten. Die Unfallstelle liegt zwischen den Kilometersteinen 213 und 221 ab Berlin berechnet. Fisher wurden ein Toter, der Lokomotivführer, und mehrere Verletzte geborgen, jedoch läßt sich die Größe des Unglücks noch nicht übersehen. Von Hannover ist ein Hilfszug abgegangen. Man vermutet in amtlichen Kreisen, daß Bahnstrecke die Ursache ist.

Hannover, 19. August. (Radio.)

Die Reichsbahndirektion Hannover gibt über das Eisenbahnunglück auf der Strecke Berlin-Hannover-Dortmund folgenden Bericht:

Heute nacht 2 1/2 Uhr entgleiste zwischen Leiferse und Blod 169 der Schnellzug D 8 Berlin-Hannover. Die Maschine und sieben Wagen entgleisten. Ein Teil stürzte den 1 1/2 Meter hohen Damm herunter und legte sich auf die Seite. Der 7. D-Zug-Wagen hat sich auf den 6. hinausgeschoben und ihn vollständig zertrümmert. Bis her gab der D-Zug-Führer und 5 Reisende als tot, 3 Reisende und 2 Zug-Bediente als verletzt festgestellt. Ursache des Unfalles ist offensichtlich Bahnstrecke.

Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden. Der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover hat sich unverzüglich zur Unfallstelle begeben.

## Der griechisch-serbische Vertrag

Die zwischen Griechenland und Serbien am Dienstag abgeschlossenen Verkehrsverträge haben eine Dauer von 50 Jahren. Es handelt sich bei dem Abschluß dieser Vereinbarungen um einen weiteren Schritt zu dem lange erprobten Balkanpakt.

Die griechische Regierung ist Serbien sowohl in bezug auf die Verkehrsverträge als auch hinsichtlich des Friedens- und Grenzvertrages, deren Dauer auf drei Jahre festgesetzt ist, sehr weit entgegengekommen. Es dürfte hierzu vor allem politische Gründe den Anlaß gegeben haben. In der Frage der serbischen Minderheiten hat die Belgrader Regierung im wesentlichen ihren Standpunkt beibehalten; ebenso er-

reichte sie, daß sich künftig auf der Bahnstrecke Gemgeli-Saloniki der slowakische Wagenverkehr in plombierten Wagen abspielen kann, die keiner griechischen Kontrolle unterliegen. Im Übrigen ist das jugoslawische Freigebiet in Saloniki von 8000 auf 10 000 Quadratmeter vergrößert worden. In diesem Freigebiet sind slowakische Zoll- und Gesundheitsbehörden gestattet. Die Leitung der Eisenbahn Gemgeli-Saloniki bleibt in griechischen Händen. Dem Direktor der Strecke wird jedoch ein jugoslawischer Vertreter beigegeben werden. Im Falle von Mißverständnissen soll ein französischer Fachmann, der vom Völkerbund zu ernennen ist, als Schlichter entscheiden. Der Bahnhof der Strecke Gemgeli-Saloniki in Saloniki bleibt griechisch. (Wir werden auf die politische Bedeutung der Angelegenheit zurückkommen. D. Red.)

## Kellogg und die Abrüstung

Newport, 19. August. (Radio.)

Der amerikanische Staatssekretär des Außenwesens Kellogg hielt am Mittwoch anlässlich einer Denkmalweihe eine große Rede, in der er sich auch mit allgemeinen außenpolitischen Fragen befaßte. Kellogg führte aus: „Im gegenwärtigen Augenblick sind wir dabei, uns mit vielen anderen Mächten in vorbereitenden Verhandlungen darüber klar zu werden, welche Fragen der Beschränkung aller Rüstungsarten sich zur Behandlung vor einer Mächtekonferenz eignen. Diese Vorbereitungen finden in Genf statt und ich bin der Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet ist, ihnen darzulegen, was wir während dieser Besprechungen zu erreichen versucht haben. Unsere Vertreter haben vorgeschlagen, dem Hauptziel, nämlich dem Beitritt dazu beizutreten, daß man erst einmal regionale Abkommen trifft. Dadurch würde von einem Staat weitestens die Angst vor dem Angriff seines unmittelbaren Nachbarstaates genommen. Indem man auf diesem Wege beschleunigt anfängt, hat man mehr Aussicht, greifbare Ergebnisse zu erzielen, als wenn alle Staaten darauf warten, bis ein großer Plan gefunden wird. Es ist nicht einzusehen, in welchem Zusammenhang die Landrüstungen im fernen Osten zu denen in Westeuropa oder die in Europa zu denen in Nord- und Südamerika stehen. Mir scheint es eine nutzlose Arbeit zu sein, eine Formel vorzuschlagen, die eine Herabminderung der Heere der ganzen Welt herbeiführen soll. Diese Arbeit wird dadurch noch erschwert, daß die Art der Rekrutierung, die militärische Dienstzeit und die Art der Regierungskontrolle sich in jedem Lande weitgehend unterscheiden. Wo wir aber eine Gruppe von Nationen haben, die gemeinsame Interessen haben und vielleicht auch gemeinsamen Gefahren ausgesetzt sind, da beeinflussen mindestens auch diese beiden gemeinsamen Faktoren die Stärke der Arme, die diese Länder im Frieden unterhalten und eine gemeinsame Uebereinkunft über die Beschränkung der Rüstungen kann von praktischem Wert sein. Wenn wir aber jede Tat in dieser Richtung so lange hinausschieben, bis die Beteiligungen überall in der Welt hierfür günstig geworden sind, dann können wir jede Hoffnung auf eine Beschränkung der Rüstungen für lange Zeit aufgeben.“

Kellogg kritisiert dann den bisherigen Stand der Seeabrüstung und wendet sich gegen die Methode gewisser Mächte, die Land-, See- und Luftkräften als Teil eines unmittelbaren Ganzes behandelt wissen wollen. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer unnötigen Komplizierung der einschlägigen Fragen und verweist demgegenüber auf die Verhandlungsmethoden der Washingtoner Seeabrüstungskonferenz, wo ganz bestimmte Einzelgebiete geregelt werden.

Kellogg schließt: „Meiner Ueberzeugung nach ist die einzige praktische Grundlage für Herabminderung oder Einschränkung der Rüstungen die Inrechnungstellung der Heereskräfte und des sichtbaren und greifbaren Rüstungsgutes. Industrie und wirtschaftliche Entwicklung sind nicht unänderlich, bleiben nicht auf einem Punkte stehen und keine Nation der Welt würde sich darauf einstellen, sich selbst eine Beschränkung wirtschaftlicher oder industrieller Entwicklung im Frieden aufzuerlegen oder die Herabsetzung ihrer militärischen Stärke von der Lage ihrer Industrie oder der Ausdehnung ihrer Geldquellen abhängig zu machen.“

## Das glückliche Frankreich

Paris, den 19. August (Radio.)

„Journal officiel“ veröffentlicht heute morgen eine Statistik über die französische Wirtschaftslage und die Zahl der Arbeitslosen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß mit Datum vom 12. August sich in ganz Frankreich nur 351 Arbeitslose befanden, die Arbeitslosenunterstützung bezogen, davon 47 in Paris. Im Jahre 1921 bei der großen Wirtschaftskrise betrug die Zahl der Arbeitslosen 91 000.



# Russische Eindrücke

Von E. J. Gumbel

## 10. Die Schule.

Die Schulen in Rußland sind im allgemeinen gut und nach modernen Prinzipien eingerichtet: kleine Klassen, in denen ein lebhafter persönlicher Kontakt der Lehrer mit den Schülern herrscht. Als Prinzip gilt die Arbeitsschule, nicht die Lernschule. Im Sommer ziehen manche Schulen von der Stadt aufs Land, um die Kinder der Natur näher zu bringen. Der Geschichtsunterricht verschont die Kinder mit den sinnlosen Schlacht- und Kriegsberichten und gibt ihnen dafür die ökonomische Entwicklung. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Erziehung einen staatsstreuen Nachwuchs schafft. Deswegen nimmt in allen Schulen die sogenannte politische Grammatik einen breiten Raum ein. Die Schule ist religionslos, und es ist typisch, daß die Kinder die Eltern zum Atheismus bekehren wollen. Einheitschule, Latenschule, Koedukation, Selbstverwaltung der Kinder, all diese pädagogischen Forderungen sind verwirklicht.

Aber dafür fehlt manches, was bei uns selbstverständlich ist. Die Zahl der Schulen ist völlig unzureichend. Aus diesem Grund konnte noch nicht einmal die allgemeine Schulpflicht durchgeführt werden. Nur 60 Prozent der Kinder besuchen die Volksschule. Es kommt sogar vor, daß für Kinder, die angemeldet werden, kein Platz da ist. In solchen Fällen werden natürlich die Arbeiterkinder bevorzugt. Vielfach muß der Unterricht in Schichten vorgenommen werden und die letzte Schicht kommt manchmal erst um 11 Uhr nachts nach Hause. Das Schulgeld ist nach den Gehältern der Eltern abgestuft. Ein begabtes Arbeiterkind hat daher sehr wohl die Möglichkeit, von der Volksschule aus bis zur Universität aufzusteigen.

Daneben gibt es einen originellen Versuch, die geistigen Kräfte der Erwachsenen zu wecken: die Arbeiterfakultäten. Aus den Betrieben, ja aus den fernsten Dörfern werden tüchtige Menschen herausgezogen und es wird ihnen die Vorbereitung zum Studium ermöglicht. Sie erhalten ein Stipendium; allerdings ist dieses so gering, daß sie nebenbei noch arbeiten müssen. Eine große Zahl von Examina soll für die Auslese der tüchtigsten sorgen. Das Ziel ist, diese ganz ungebildeten, aber begabten Menschen in drei Jahren universitätsreif zu machen. Diese Arbeiterstudenten studieren unter unerbötlichem Eifer. Ein großer Teil besteht auch die Examina zur Universität, andere müssen vorzeitig in die Werkstatt zurück.

Ein speziell russisches Problem ist die Bekämpfung des Analphabetismus. Sie wird verknüpft mit der politischen Erziehung zur staatsstreuen Gesinnung. In zahlreichen Kursen für Erwachsene wird gleichzeitig Lesen und Schreiben und politische Grammatik gelehrt. Die Schule ist eben ein Machtinstrument der jeweils herrschenden Klasse. Bei uns dient sie vielfach dazu, die Macht der Kirche zu sichern und die Monarchie vorzubereiten, in Rußland, den sozialistischen Gedanken zu fundieren.

Auf den Universitäten bestand früher eine Art numerus clausus, d. h. von den Studenten mußte eine bestimmte Zahl Vertreter bestimmter sozialer Schichten sein, also ein bestimmter Prozentsatz Arbeiter, Bauern, Angehörige der nationalen Minderheiten usw. Auch jetzt besteht die Bestimmung, daß 70 Prozent der Studenten aus dem Arbeiter- und Bauernstand kommen müssen. Die Zugehörigkeit wird aber ziemlich willkürlich definiert. Die Studenten gehen zum Teil aus den Arbeiterfakultäten hervor, andere haben den regelmäßigen Bildungsgang über die Mittelschule durchgemacht. Aber auch die Vorbildung der meisten normalen Studenten weist infolge der chaotischen Geschichte des Landes Lücken auf. Die Studenten erhalten vom Staat ein geringes Stipendium, etwa 30 bis 40 Rubel, eine Bettstelle in einem Massenquartier und einen billigen Mittagstisch. Ein großer Teil dürfte hungern. Sie sind schrecklich überlastet, weil sie bis zu 60 Examina machen müssen, neben dem Studium noch Geld zu verdienen haben und noch eine soziale Funktion, etwa Parteiarbeit, Propaganda- und Aufklärungsdienst aus-

üben müssen. Entsprechend steht ihr Niveau etwas unter dem europäischen, doch ist ihr Arbeitseifer größer als der eines deutschen Studenten.

Moskau hat allein sechs Universitäten. Die erste Moskauer Universität, die einen Teil der alten zaristischen Professoren behalten hat, trägt etwa den Charakter einer deutschen Universität. Die zweite Universität ist aus der früheren Frauenuniversität erwachsen und dient hauptsächlich der Lehrerbildung. Die anderen Hochschulen, nämlich die kommunistische Universität, die Universität des Ostens und die des Westens haben mehr den Charakter höherer Parteischule. Endlich gibt es eine chinesische Universität, die für die Ausbildung von Führern für die chinesische nationale Revolution bestimmt ist. Auch eine technische Hochschule existiert.

Die Bezahlung der Professoren ist im allgemeinen schlecht. Dies hängt damit zusammen, daß das Gros der Studenten vom Staat erhalten werden muß. Deswegen sind die Universitäten an sich für den armen Staat sehr teuer. Ein ordentlicher Professor, der etwa sechs Stunden in der Woche leht, erhält nur 80 bis 100 Rubel, ein Lehrer an einer Volksschule vielfach nur 50 Rubel im Monat. Daher arbeitet der größte Teil der Professoren gleichzeitig an zwei bis drei verschiedenen Anstalten. Dies bedeutet eine entsetzliche Belastung. Andererseits werden wissenschaftliche Arbeiten gut bezahlt. Rechnet man diese Nebeneinkünfte zusammen, so dürfte ein russischer Gelehrter unter Umständen zwar das finanzielle Niveau eines deutschen Professors erreichen, aber es bleibt ihm kaum Zeit zur eigenen wissenschaftlich produktiven Arbeit. Ein Professor hält normalerweise an einer Anstalt nur ein Kolleg. Deswegen gibt es sehr viele Professoren, damit alle Fächer vertreten sind. Die Privatdozentur, d. h. Universitätslehrer, die genau dieselbe Arbeit leisten wie die Professoren, dafür aber, weil sie noch jünger sind, keinen Pfennig Gehalt bekommen, und wenn sie Gehalt bekommen, ihn nur als Gnade, nicht als Recht beanspruchen dürfen, existiert nicht. Es gibt nur zwei Kategorien: Professoren, die also bereits wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen haben, und Lehrer, die sich mehr dem Unterricht widmen müssen und auch etwas schlechter bezahlt sind.

Das Niveau der alten Professoren ist sehr hoch. Sie sind meistens parteilos, aber dem Staat gegenüber loyal. Das Niveau der jüngeren leidet meistens an der unregelmäßigen Vorbereitung, doch gibt es auch unter ihnen ausgezeichnete Gelehrte. Leider existiert bei ihnen zum Teil bereits eine — man möchte sagen: typisch bürgerliche — Einstellung, der Gelehrtenbüffel. Vielfach sind hundertprozentig rote Professoren von der überragenden Bedeutung des Marxismus so tief überzeugt, daß sie jede nicht marxistische Wissenschaft verdammen. Bei Studenten kommt es vor, daß sie ihren einzigen geistigen Besitz, einige Zitate Marzengs und Lenins, auf jede noch so ungeeignete Problemstellung anwenden. Die starke Belastung aller Gelehrten hat bisher die Bildung einer zahlenmäßig genügenden Schicht von Spezialisten verhindert.

Vielfach wird dem Sowjet-Regime vorgeworfen, daß es in Rußland keine freie Wissenschaft gäbe. Nun ist sehr fraglich, ob es irgendwo unter dem Kapitalismus eine freie Wissenschaft gibt. Bei uns war früher der Atheismus, jetzt die sozialistische Gesinnung Ausgangspunkt für Verfahrungen gegen unbeliebte Dozenten. Die Einrichtung der Privatdozentur sorgt ferner dafür, daß im wesentlichen sich nur Vermögende der Wissenschaft widmen können.

Demgegenüber hat das russische System den Vorzug der Ehrlichkeit. Es wird ausdrücklich zugegeben, daß die Wissenschaft im Dienst des Staates stehen müsse und daß diese Wissenschaft daher nicht voraussetzungslos sein könne. Uebrigens ist es sehr zweifelhaft, ob es eine voraussetzungslose Wissenschaft überhaupt geben kann.

Diese Beschränkung der wissenschaftlichen Freiheit ist in Rußland vor allem pädagogisch bedingt. Hauptaufgabe der Universitäten ist Weckung geistiger Kräfte innerhalb der

Massen, die eben erst aus dem Analphabetismus befreit sind. Diese jungen Kräfte bedürfen ganz einfacher, praktischer Richtlinien. Man darf sie nicht durch einander gegenüberstehende Meinungen der verschiedenen Wissenschaftler verwirren lassen.

In den Sozialwissenschaften soll der marxistische Professor die künftigen geistigen Führer der Nation die Ueberlegenheit der marxistischen über die bürgerliche Ökonomie lehren. In der Philosophie soll die Ueberlegenheit des Materialismus über den Idealismus bewiesen werden. Als philosophischer Idealismus gilt die Auffassung von der Transzendenz, der Unerkennbarkeit der Welt und der Glaube, daß die Welt nur unser Vorstellungsleben sei. Der Idealismus wurde früher stets als Waffe gegen den Marxismus verwandt. Hierbei hat die bürgerliche Welt den philosophischen Idealismus gleichgesetzt dem praktischen Idealismus, d. h. der Gerechtigkeit der Hingabe des Ichs an größere Ziele. Durch diese Gleichstellung wurde der Materialismus als eine niedrigere Lebensauffassung abgelehnt. Als Reaktion hierauf und in Konsequenz mit Marzengs Lehren ist jetzt in Rußland der philosophische Idealismus bekämpfungswert. Aber nirgends in der Welt kann man soviel praktischen Idealismus, eine solche heroische Hingabe an Ideale finden, wie in Rußland. Und so erhält man die merkwürdige Kombination des metaphysischen Materialismus mit tiefem praktischen Idealismus.

Die offizielle Staatsphilosophie, wenn man so sagen darf, ist der dialektische Materialismus. In hohem Ansehen stehen die französischen Philosophen der Aufklärungsepoche, Hegel als der Begründer der Dialektik, Marx als ihr Vollender, der die Brücke zwischen Theorie und Praxis geschlagen, Lenin, der ein Buch gegen die Verwirrungen von Mach und Avenarius geschrieben. Der philosophische Materialismus leugnet die Existenz Gottes und die unsterbliche Seele. Der historische Materialismus behauptet die Unwirklichkeit von geistigen Ideen an sich und betrachtet die Geschichte als die Auswirkung von Klassenkämpfen, das geistige Leben als der zu einer bestimmten Produktionstechnik gehörigen Ueberbau. Historischer und philosophischer Materialismus werden in Rußland als Einheit betrachtet.

Die juristischen Fakultäten wurden unter dem Kriegskommunismus geschlossen. Dies entsprach der Tatsache, daß es kein kodifiziertes Recht mehr gab. Heute existieren wieder juristische Fakultäten, die sich dem bestehenden Recht widmen.

In den naturwissenschaftlichen Disziplinen steht die Degenentstheorie an der Spitze. Der Vitalismus, d. h. die Lehre von der Existenz anderer als physikalisch-chemischer Kräfte, wird mit dem philosophischen Idealismus identifiziert und gilt daher nicht als opportun. An sich wäre ein materialistischer Vitalismus ebenso denkbar, wie ein idealistischer Nicht-Vitalismus. Allerdings ist in der Praxis der Vitalismus idealistisch. Eine Zeitlang war die wissenschaftliche Mode auch der Relativitätstheorie feindlich, weil man sie mit dem philosophischen Relativismus und Skeptizismus identifizierte. Auch mußte sozusagen erst bewiesen werden, daß die Atomtheorie dem historischen Materialismus nicht widerspreche und daß die mathematische Unterjochung mehr als dreidimensionaler Räume nicht ein Beweis idealistischer Weltanschauung sei. Solche uns unnötig scheinenden Untersuchungen entstehen daraus, daß jedes wissenschaftliche Problem sofort auf seine letzten philosophischen Konsequenzen hin betrachtet wird.

Ein Zwang zur materialistischen Lehre wird natürlich nicht ausgeübt und die Hemmungen beziehen sich im wesentlichen auf die Popularisierung der Wissenschaft und die Universitätsvorträge. Die Forschung ist von solchen Einflüssen frei. Man hat sogar einen ausgesprochenen Vitalisten auf den Lehrstuhl der Biologie in Moskau berufen.

Die Popularisierung muß in einem Land mit so großer Unbildung natürlich eine weit größere Rolle spielen als bei uns. Daher haben so ziemlich alle wissenschaftlichen Institute nebenbei irgend welche Propagandaaufgaben, die Propaganda des Materialismus, der Entwicklungstheorie usw. Dies hat den Nachteil einer Ablenkung des Forschers von seinem eigentlichen Gegenstand, andererseits aber den großen Vorzug einer näheren Verbindung der Wissenschaft mit dem wirklichen geistigen Leben des Volkes.

## Tartarin aus Tarascon

Von Alphonse Daudet (Deutsch von Adolf Gerstmann)

(1. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

2. Ein Blick auf die gute Stadt Tarascon und ihre Bewohner, die Mähenjäger

Zu der Zeit, von der ich erzähle, war Tartarin von Tarascon noch nicht der Tartarin, der er heute ist — der große Tartarin von Tarascon, bekannt und geehrt im ganzen südlichen Frankreich. Nichtsdestoweniger war er aber auch schon damals die angesehenste Persönlichkeit der Stadt, so zu sagen der König von Tarascon.

Wie diese hohe Würde auf sein erhabenes Haupt kam, soll man sogleich erfahren.

Da unten im Süden ist bekanntlich jedermann ein Jäger; vom Höchsten bis zum Geringsten ist das so, und es vererbt sich auch von Geschlecht auf Geschlecht. Die Jagd ist nun einmal die Leidenschaft der Tarasconesen und war es auch seit unvorstelligen Zeiten.

An jedem Sonntagmorgen griff ganz Tarascon zum Schießgewehr und ließ den heimischen Herd im Stich; die Büchse über die Schulter gehängt, den Quersack auf dem Rücken — so ging's unter Hundegebell und Trompetengeschmetter hinaus vor die Tore zum Jagdvergnügen. Schade nur, daß eine Kleinigkeit fehlte, die sonst als unerlässlich zum Jagen betrachtet wird — das Wild nämlich; davon war auch keine Spur zu finden.

Die Tiere sind von Haus aus dumm, das ist richtig; aber so dumm waren sie denn doch nicht, daß sie nicht mit der Zeit eingesehen hätten, wie wenig Gutes sie in dieser Gegend zu gewärtigen hatten.

Fünf Meilen im Umkreise von Tarascon waren die Waldungen verödet, die Kletter und Höhlen leer und verlassen; nicht eine Amsel, nicht eine Wachtel, auch nicht die lumpigste Bachstelze war zurückgeblieben.

Man muß nun durchaus nicht glauben, daß die Umgebung von Tarascon reizlos und uninteressant wäre. O nein, im Gegenteil! Die kleinen Hügel, die im Kreise um die Stadt lagern, sind dicht besetzt mit Myrten, mit Lavendel und Rosmarin; das duftet so süß, fast herauschend. Die süßen Muskatbeeren, die da am Ufer der Rhone so herrlich gedeihen,

sind auch ein höchst schätzbares und appetitliches Gut. Das war also alles ganz gut und schön, nur was das Wild betrifft, was das kleine Gekier angeht, das ein Fell aus dem Leibe oder Flügel und Federn hat, damit war es sehr schlecht bestellt. Die Jungvögel sogar haben einen heiligen Respekt vor dieser Stadt; sie fliegen in einem großen Bogen um sie herum, und wenn die wilden Enten sich auf der Wanderung befinden und ihre Schwärme in Gestalt langgestreckter Dreiecke sich der Stadt nähern, dann ruft die vorderste, so bald sie nur die Kirchturmpitze sieht: „Tarascon! Da unten liegt Tarascon!“ Da heißt es, lieber einen Umweg machen, und sofort schlagen die Vögel auch eine andere Richtung ein.

Kurz und gut — von alledem, was man als „Wild“ bezeichnen kann, gab es in jener Gegend einzig und allein einen alten Hasen, der jedenfalls durch ein Wunder den tarasconischen Megeleien entgangen war und in ganz unerklärlichem Eigensinn die Absicht kund gab, hier bis an das Ende seiner Tage zu bleiben. In Tarascon war der Hase allgemein bekannt; man hatte ihm sogar einen Namen gegeben. Er hieß „Schnellfuß“. Man wußte auch, daß er sein Lager auf dem Grund und Boden des Herrn Bompard aufgeschlagen hatte (der deswegen auch, dies sei in Parenthese bemerkt, behauptete, sein Gut sei das Doppelte oder gar das Dreifache von dem wert, was es sonst gegolten hätte), aber man hatte des durchtriebenen Tieres noch niemals habhaft werden können.

Daran soll sich übrigens bis zu dieser Stunde noch nichts geändert haben. Noch heute sollen zwei oder drei besonders Ausdauernde auf der Jagd nach diesem Hasen sein.

Durch seine merkwürdige Zähigkeit wurde „Schnellfuß“ mit der Zeit Gegenstand fast abergläubischer Betrachtung, obwohl die Tarasconesen sonst von Natur nicht gerade sehr zum Aberglauben neigten.

„Aber“, so wird man jetzt einwerfen, „wenn es in und um Tarascon wirklich gar so wenig Wild gab, was machen denn die tarasconischen Jäger an jedem Sonntage?“

Ja, was machen sie eigentlich?

Nun, mein Gott — sie ziehen eben aufs Feld hinaus, so zwei bis drei Meilen von der Stadt. Dann teilt sich der große Schwarm in Gruppen von je fünf bis sechs Mann; diese lagern sich ruhig und seelenvergnügt im Schatten eines Ziehbrunnens, einer alten Mauer oder auch eines Olivenbaumes, ziehen ihre Quersäde vor und entnehmen ihnen das Mitgebrachte. Der eine

hat ein tüchtiges Stück Braten, der andere gibt die rohen Zwiebeln dazu; dieser hat Sardellen, jener eine Wurst — so wird denn in aller Gemütlichkeit gefrühstückt und die Kehle mit einem jener Weine aus dem Rhonegebiet angefeuchtet, die den Trinker binnen kurzem so fröhlich machen, daß er nur noch lachen und singen möchte.

Dann ruht man sich ein wenig aus, schläft auch wohl ein bißchen. Nun erhebt sich die ganze Gesellschaft; man greift nach den Flinten, pfeift den Hunden und geht ernsthaft ans Jagen. Und das machen diese guten Leute folgendermaßen: Jeder Jäger nimmt seine Mütze ab, wirft sie in die Luft, und zwar so hoch er irgend kann — und feuert nun fünf, sechs Schüsse auf sie ab; manchmal werden's auch nur zwei, das kommt nun ganz auf den Schützen und seine Geschicklichkeit an.

Wer keine Mütze am häufigsten getroffen hat, wird zum König der Jagd proklamiert und zieht abends im Triumph in Tarascon ein. Er trägt die durchlöcherter Mütze auf der Mündung des Gewehrlaues, blüht stolz um sich — die Leute jubeln, die Hunde bellen, die Hörner schmettern, die Fremde ist riesengroß.

Es ist eigentlich überflüssig, noch besonders zu betonen, daß in der Stadt ein sehr schwunghafter Handel mit Jagdmützen betrieben wird. Es gibt sogar einige Fabrikanten, welche die Mützen gleich zerstückelt verkaufen, zum Vorteil für Schwindler. Es ist aber wirklich nicht hübsch, seine Genossen auf diese Weise betrügen zu wollen; ganz genau weiß man es eigentlich auch nur vom Apotheker Besuquet, daß er eine solche Mütze im Laden gekauft hat.

Als Mähenjäger hatte Herr Tartarin nicht seinesgleichen. An jedem Sonntagmorgen zog er mit einer funkelnagelneuen Mütze zur Jagd hinaus, und an jedem Sonntagabend kam er mit einem alten formlosen Lappen voll Löcher wieder heim. Auf dem Boden seines Häuschens befanden sich Hunderte solcher zum Ruhmreichen Trophäen. Alle Tarasconesen erkannten ihn auch als ihren Herrn und Meister an, und da Tartarin mit der Jagd fände sehr genau Bescheid wußte — er hatte nämlich alle Leitfäden und alle Handbücher über alle möglichen Jagden gelesen, von der Mähenjagd bis zur Jagd auf birmannische Tiger — so hatten ihn alle zu ihrem obersten Schiedsrichter erwählt. Bei jeder Streitigkeit wurde sein Urteil angerufen und diesem dann auch unweigerlich Folge geleistet.

(Fortsetzung folgt)



# Die noch vorhandenen Sommerwaren sollen und müssen geräumt werden

Beachten Sie bitte folgende Angebote:

## Damen-Konfektion

3 Serien	<b>Damen-Kleider</b>	in Zephir, Waschmuss. Waschseide, Voll-Voile	3.95	5.95	8.75
3 Serien	<b>Damen-Kleider</b>	in entzückend. Machart. Voile, Wollmuss., 68	16.50	19.50	24.50
3 Serien	<b>Damen-Mäntel</b>	in allen Stoffarten und Farben, flotte Formen	19.50	29.50	39.50
3 Serien	<b>Damen-Blusen</b>	in Waschseide, Voll-Voile hübsche Macharten	6.95	14.50	17.50
3 Serien	<b>Damen-Kostüme</b>	Cheviot, Gabard., Rips la Verarb., mod. Form.	19.50	39.50	49.50
3 Serien	<b>Kinder-Kleider</b>	Zephir, Waschmusseline Voile, la Qualität	95	1.95	2.95

## Trikotagen

<b>Korsettschoner</b>	gute Qual. 2x2 gestr., in allen Größen 98, 78	68
<b>Netz-Jacken</b>	für Herren, in prima Qualität	98
<b>Herren-Hosen</b>	la Louisiana in allen Größen vorrätig	1.95, 1.65
<b>Einsatz-Hemden</b>	f. Herren mit la Ripseinsatz	1.95
<b>Herren-Hemden</b>	Mako imit., dopp. Brust, prima Qual.	2.50
<b>Herren-Hemden</b>	prima Qualität, amerikan. Pflanzfaser	2.95

## Kleiderstoffe

<b>Wash-Musseline</b>	gute Qual. in mod. Mustern 98	38
<b>Kleider-Zephir</b>	70 cm br. gestreift und uni	68
<b>Kleider-Zephir</b>	80 cm br. kariert in großer Auswahl	88
<b>Kleider-Zephir</b>	80 cm br. kariert, extr. prima Qual.	1.38
<b>Voll-Voile</b>	110 cm breit in weiß u. gem. gute Qual.	1.95
<b>Woll-Musseline</b>	pa. Qual. in hellen u. dunklen Mustern	2.45

## Schuhwaren

3 Serien	<b>D'-Schuhe</b>	in Chev. u. Lack, gute Ausf. 1/2 h. Absatz u. L. XV. Abs. mod. Form	6.95	9.50	10.75
3 Serien	<b>Herren-Stiefel</b>	in Rindbox, weiß gedopp., br. u. spitze Form	10.95	13.95	14.85
3 Serien	<b>Kinder-Stiefel</b>	in Rob, Chev., Rindbox, la Lederanz. in d. Gr. 27/35	7.50	8.95	9.50

## Baumwollwaren

<b>Rohnessel</b>	prima Qualität 140 cm 1.68 . . . 123 cm 98	88
<b>Haustuch</b>	f. Betttücher, prima Qualität . . . . . 190 cm breit	1.45
<b>Linon</b>	gute Qualität, f. Bezüge 140 cm 1.58 . . . . . 130 cm	1.38
<b>Streifsatn</b>	f. Bezüge, la. Qual. 140 cm 1.78 . . . . . 130 cm	1.48
<b>Bett-INlett</b>	echtrot u. leberd. für Oberbetten u. Unterbetten	2.45

## Damen-Wäsche

<b>Damen-Hemden</b>	Trägerform, la. Wäschestoff m. Stick. 1.38	95
<b>Damen-Beinkleider</b>	offen u. geschl. mit Hohlbaum 1.75	1.58
<b>Nachtjacken</b>	la. Finette, volle Größen, gute Ausführung	2.45
<b>Hemdhoson</b>	pa. Qualität mit Hohlbaum, Windelform	2.75
<b>Nachthemden</b>	für Damen in Stickeri, Kimonoform	3.75

# Hans Struve

Königstraße 87/89

Ecke Wahnstraße

## Der fallenden Konjunktur

entsprechend sind die Preise für alle Artikel meines großen Warenlagers herabgesetzt

## Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Das bekannte Geschäft für Arbeiter-Garderoben und Mannaktwaren

## Neuerfindungen der Lehrmeister-Bücherei

Einmachen, Obstverwertung und Obstweinbereitung:

- Einmachen der Gemüse. 26 Abb.
- Einmachen der Früchte. 24 Abb.
- Dörren des Obstes und der Gemüse.
- Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes. 60 Abb.
- Marmeladen- und Musbereitung. 11 Abb.
- Hand. Früchte und Konfitüren. 15 Abb.
- Fruchtsaftbereitung im Haushalt und Kleinbetrieb. 26 Abb.
- Obst- und Beerenweinbereitung. Getränke und Erfrischungen.

Preis pro Nummer 35 Pfg.

**Vertrieb durch Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Unterricht für Damen Schneideri 1/4 u. 1-jährige Kurse, auch Abendkurse, werden erteilt von 611 **Frau C. Baisch**, Johannisstr. 26

Billiges Angebot in Schweizer Tilsiter 1.20, 1.00, 0.60 Gouda 1.- (619) Dänischer 80 1/2 Hanfa 70 1/2 Kugeltase 50 1/2 Margarine 55 1/2

**Eduard Speck** Süßstraße 80/84

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt

**Aug. Büttner** Uhrmachermeister Hübstr. 32 Reichhaltig. Uhrenlager

**Hosenträger Janensch** Landstr. 6

Satzender 2.40, 2.00, 1.60 do. in ganz. Broden 0.33 Kaffee tägl. frisch geröst. 3 Pf. 2.40-4.60 Tee . . . 1/4 2 von 0.95 an Kaffee, gar. rein 2.60 Zucker . . . . . 0.32 Margarine . . . . . 0.60 Kofosett i. Taf. . . . . 0.70 Reismehl feinstbr. . . . . 0.21 Reis 2.34, 0.26, 0.22, 0.20 Weizengries . . . . . 0.30 Sagomehl . . . . . 0.36 Bandnudel . . . . . 0.35 Knuttartig . . . . . 0.34 Pflanzenmarmelade 2-2-Eimer 0.85 Bierbrudt, Marmelade 2-2-Eimer . 0.85 Ananas i. Scheiben 2-2-Dose 1.90 500 gr. Bisk-Schokol. 0.95 100 gr . . . . . 0.20 100 gr Vollmilch-Schokolade, 3 Pf. 0.95 100 gr Kug-Schokolade 3 Pf. . . . . 0.85 ujm. Lieferung frei Haus

**Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garis**

349) Süßel Breite Str. 58, Tel. 3768 Hübstraße 43. Bad Schwartau Lübecker Straße. Besuchen Sie bitte unsere Schaufenster

**Herren-**

**Wäsche Torkuhl** Fürsthausen & Co. 1761 Oberhemden fertig und nach Maß

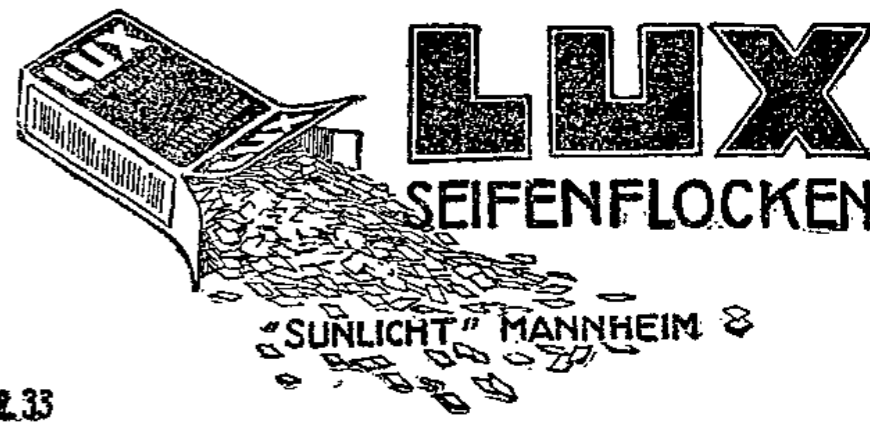
**Teppiche Westphal** Königsstr. 17

Bei farbiger Wäsche empfiehlt es sich, das LUX-Bad bei jeder Farbe zu wechseln



Baumwolle ist widerstandsfähiger als Seide, doch nimmt auch sie leicht Schaden. Selbst die besten Farben leiden durch das Reiben und durch scharfe Waschmittel. Drücken Sie einfach Ihre farbigen Baumwollkleider durch den reichen, milden LUX Schaum und spülen Sie gründlich nach. LUX Flocken für Alles, was Wasser verträgt.

Doppelgroße Packung 90 Pfg. Normal Packung 50 Pfg.



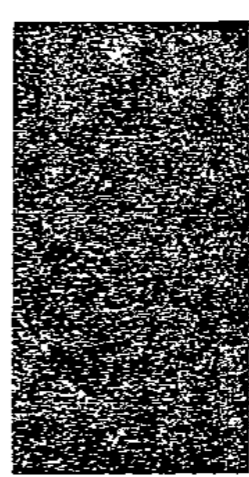
2.35

## J. H. Pein

Markt 10-12 Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten in Leinen- und Baumwollwaren Aussteuerartikel Spezialabteilung für Berufskleidung und Arbeitergarderoben Herren- und Knabenbekleidung Billige Bezugsquelle für sämtliche Kurz- und Wollwaren

## PREISAUSSCHREIBEN



## URANIA

Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre Vierteljährlich 3 Hefte mit brosch. Buchbeig. Ausgabe A 1.60 mit in Glanzl. geb. Buchbeig. Ausg. B 2.25 Prämien im Werte von 1000 Mark in bar und Bücherpreisen

Verlangen Sie noch heute Gratis-Exemplar der neuesten Veröffentlichung (Heft 11) und Werbematerial, damit Sie sich über Näheres informieren können.

**Buchhandlung LÜBECKER VOLKSBOOTE**

## Gelegenheitskauf!

Bebel: Aus meinem Leben 3 Bde. nur 6.- RM Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Patent-Matrasen Auflage-Matrasen werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (588) **Wettenhaus** Louis Dave Nachf. Gr. Burgstr. 32

**Hanseaten-Bräu EXTRA Pilsner** Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

**Reichsbanner Kameraden!** Ihre Marken sind die R. B. Zigaretten REITABA **W. Reimers** Fischergrube 50 Telefon: 3062

**Färberei** Chem. Reinigungs W. Reimers Fischergrube 50 Telefon: 3062



## Freistaat Lübeck

Donnerstag, 19. August

### „Meine Ferien“

Drei Schülerauszüge von 12jährigen Jungen

Der erste Junge, ein Johanniter und Sprößling vermöglicher Eltern, schreibt folgendes:

#### Meine Ferien.

Ich war in den Alpen. Gleich am ersten Tag fuhren wir los, ich und meine Mutti, zur Erholung. Wir fuhren die ganze Nacht im Ferientzug, zweiter Klasse natürlich. Am andern Nachmittag waren wir da. Garmisch-Partenkirchen hieß die Stadt. Vor zwei Jahren war ich auch schon mal da. Im vorigen Jahr waren wir in der Schweiz. Wir aßen erst ordentlich Abendbrot und dann schliefen wir aus. Am andern Morgen stand ich schon früh auf. Der Kellner brachte mir gleich Frühstück. Mutti schlief noch. Ich habe viel gegessen, Eier und Schinken, bloß Marmelade nicht. Die ist nichts für uns. Dann ging ich nach der Partnachklamm. Da war es schön naß. Das Wasser brauste und äschte, und mein Anzug wurde ganz naß. Zu Hause schalt Mutti, und ich mußte andres Zeug anziehen, auch andre Schuhe. Zu Mittag aßen wir im großen Saal. Ich aß viel Eis, drei Portionen, und ein Glas Wein. Mir wurde übel, aber übergeben habe ich nicht. Dann ging ich mit Mutti in den Kurgarten. Dort haben wir Kaffee getrunken mit viel Sahne. Am Abend spielte ich mit meinem Freund Alex, dem sein Vater war ein Ritter mit „von“. Der rauchte schon Zigaretten und war bloß ein Jahr älter als ich. Ich habe aber nicht geraucht. Einmal sind wir, ich und Mutti, auch mit der Zugspitzbahn nach oben gefahren. Mutti wurde schlecht. Es war fein. Aber nicht so schön wie in der Schweiz. Dort war es besser. Ich habe acht Pfund zugenommen, Mutti zwölf.

Der zweite Junge besucht die Mittelschule. Sein Vater ist Briefträger.

#### Meine Ferien.

Ich bin die ganze Zeit auf dem Brwall gewesen. Morgens fuhr ich hin und abends fuhr ich zurück. Manchmal, gewöhnlich am Sonntag, fuhr auch mein Vater mit, wenn er keinen Dienst hatte. Einmal kam auch meine Mutter mit. Gewöhnlich hat sie keine Zeit, da sie fremde Wäsche plättet. Ich lag gewöhnlich den ganzen Tag am Strand und badete und spielte. Zu Mittag aß ich gewöhnlich aus der Thermosflasche warme Suppe und ein Stück Brot dazu. Nachmittags badete ich wieder. Gegen Abend fuhr ich gewöhnlich nach Haus. Zuerst war das Wetter schlecht. Immer Regen, da blieb ich gewöhnlich zu Haus. Nachher wurde es aber heiß. 40 Grad Celsius umgelogen! Mein ganzer Pudel war verbrannt. Das tat aber weh, aber nun bin ich sehr braun. Schade, daß die Ferien so schnell aus sind. Es war zu schön.

Der dritte Junge, ein sehr begabtes Kind, ist der einzige Sohn einer Witwe und Schüler der Gemeinschaftsschule:

#### Meine Ferien.

Ich bin die ganzen Ferien in Lübeck geblieben. Früher, als mein Vater noch lebte, sind wir öfters mal nach den Hohemeier Lannen gegangen und haben dort am Sonntag gebadet. Jetzt geht es nicht, da ich meiner Mutter helfen muß. Sie macht rein. Morgens stehe ich schon um 4 Uhr auf, wasche mich und trinke mit meiner Mutter zusammen Kaffee. Dann gehen wir los von einem Bureau ins andere und machen sie sauber. Ich hole Wasser und setze die Stühle beiseite, und Mutter schrubbt den Boden auf. So geht es schneller, und wir sind schon um 7 Uhr fertig. Früher kam meine Mutter erst gegen 8 Uhr nach Haus, wenn ich zur Schule ging. Um 10 Uhr mußte ich ins Geschäft, wo ich Botengänge machen mußte. Ich trug gewöhnlich die Pakete zur Post oder auch zu den Kunden. Das tat ich gerne, denn manchmal erhielt ich einen Groschen. Den gab ich dann

meiner Mutter. Und die freute sich sehr. Am Nachmittag half ich Mutter die Zeitungen austragen. Das ging zu zweit schneller und war leichter, da das Zeitungspaket zu Anfang sehr schwer war. Hierbei helfe ich Mutter auch während der Schulzeit. Nach dem Abendbrot war ich gewöhnlich sehr müde und ging schnell zu Bett. Mutter blieb noch auf und nähte oder stopfte Strümpfe. So ging ein Tag nach dem andern hin, und ehe ich an dachte, waren die Ferien zu Ende.

### Bräute, wer sich ewig bindet

Ehescheidungen in Lübeck

Das Statistische Landesamt schreibt uns: Vor dem Kriege hielt sich die Zahl der in unserem Staatsgebiet geschiedenen Ehen im Jahre immer unter 50. 1919 schnellte sie auf 96 empor, 1920 betrug sie sogar 154 und in den folgenden 4 Jahren zwischen 105 und 130. Im Jahre 1925 ist sie mit 98 zum ersten Male wieder unter 100 geblieben. Die Ehescheidungen sind also immer noch doppelt so hoch wie vor dem Kriege. Doch scheint es so, als ob die ehezerstörende Wirkung des Krieges sich allmählich weniger geltend macht. Von den 98 im Jahre 1925 geschiedenen Ehen waren 41 ohne Kinder und in den übrigen 57 Kinder vorhanden. In 40 Fällen hatte die Ehe 5 bis 10 Jahre und in 23 länger, darunter viermal über 25 Jahre bestanden. Die Scheidung erfolgte 48mal wegen Ehebruchs, 42mal wegen schwerer Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten usw. Für schuldig erklärt wurde 54mal der Mann, 24mal die Frau und 19mal beide Teile.

### Reform des Landpostverkehrs

4000 neue Automobile

Die Reichspostverwaltung bereitet eine Umgestaltung des gesamten deutschen Landpostverkehrs vor. Die bisherige Zusammendrängung der Zustellung auf einen einzigen Bestellsang bedingt, daß die Zusteller vielfach außerordentlich belastet sind, namentlich bei langen Wegen und da, wo ein stärkerer Paketverkehr zu vermitteln ist. Fahrräder und Pferdebespannungen haben die Erwartungen, die an ihre Verwendung geknüpft wurden, nicht erfüllt. Sie erleichtern zwar die Zurücklegung der Entfernungen, sind aber innerhalb der ländlichen Ortschaft hinderlich, da sie von Haus zu Haus geführt und oft zurückgelassen werden müssen. Fahrräder sind überdies in den Wintermonaten wenig verwendbar. Die Neuordnung will daher das Landpostwesen in Zukunft in zwei grundsätzlich getrennte Verkehrsleistungen zerlegen: in die reine Zurücklegung der Entfernungen vom Postamt und der Eisenbahnstation bis zum ländlichen Bestellsbereich durch allgemeine Verwendung von Klein-Kraftwagen und andererseits Zustellung innerhalb der Bestellsbereiche durch ein besonderes örtliches Landpostpersonal nach Umgestaltung des Posthilfsstellen- und Agenturenwesens auf dem Lande.

Um den Hauptteil des Landbestellverkehrs, die große Wegeleistung, wirtschaftlich zu gestalten, soll die zurückgelegende Kilometerzahl der insgesamt vorgesehenen 4000 Klein-Kraftwagen möglichst gesteigert und den Fahrern die Be-

stellung ganz abgenommen werden. Für das Austragen der durch die Kraftfahrzeuge herangeführten Sendungen wäre durch die ländlichen Abgabestellen allein Sorge zu tragen. Jedes vom Landpost-Kraftwagenkurs berührte Dorf erhält eine eigene Abgabestelle. Dieser sind auch die Annahmestellen und der Wertzeichenverkauf der heutigen Postagenturen zugeordnet. Vielfach wird es möglich sein, die neuen Abgabestellen und Annahmestellen bei den Guts- und Gemeindevorstehern unterzubringen.

Es ist beabsichtigt, die einzurichtenden Kraftwagenlinien zweimal täglich befahren zu lassen. Damit wird eine zweimalige Absendungs-möglichkeit gewährleistet, aber nicht allgemein eine zweimalige Zustellung. An Stelle der vor dem Kriege allgemein üblichen, heute ganz fortgefallenen zweiten Bestellung tritt die Bereitstellung der Postsendungen zur Abholung. Bektere wird bei der künftigen geringen Entfernung der ländlichen Poststellen vom Gehöft nicht schwer sein. Die nicht abgeholt (zweite) Post wird am andern Morgen mit der üblichen ersten Post ausgetragen.

Die Länge der künftigen Landbezirk-Kraftwagenlinie ist auf etwa 75 Kilometer bemessen. Etwa 10 bis 30 Abgabestellen (je nach der Dichte der ländlichen Ortschaften) werden durch die Linienwagen zweimal täglich berührt werden. Der größere Aktionsradius der neu einzuführenden Fahrzeuge verlangt, daß die Postverteilung der Landorte künftig nicht mehr von jeder einzelnen kleinen Postanstalt ausgeht, sondern von zentral gelegenen Postämtern mit guten Eisenbahnverbindungen. Als Typ des vierrädrigen Klein-Kraftwagens gelten Fahrzeuge mit 400 bis 600 Kilogramm Nutzlast, ausreichendem Laderaum, einem Sitzplatz für Fahrer und Mitreisende, sowie mit luftgekühltem Motor, damit keine heizbaren Unterstellräume beschafft zu werden brauchen. Die Postverwaltung erhofft von der Neuordnung nicht nur eine Befreiung des eigenen Postverkehrs, sondern auch einer wohlthätigen Einfluß auf die allgemeine Erleichterung des Landes und den Zustand des ländlichen Wegesetzes.

### Erklärung

1. Ich erkläre, daß die einzige Besprechung mit Herrn Dr. Meyer über Abhaltung der schulärztlichen Sprechstunde im 2. Schulvierteljahr am 8. Mai d. J. stattgefunden hat.

2. Ein Befehl des Herrn Dr. Meyer über die Abhaltung der Sprechstunde am 11. August ist von diesem in keiner Weise gegeben, sondern es ist von ihm wie immer in höflicher Form nach einem der Schule passenden Tage gefragt und dabei zunächst der 4. und als der nicht paßte, der 11. August vorgeschlagen worden. Auf meinen Hinweis darauf, daß dies der Tag der Verfassungsfeier sei, ist ohne weiteres der 18. August als Unterwählungstag festgelegt worden.

3. Herr Dr. Meyer hat keinerlei Bemerkung gemacht, die auf eine Heringskühlung der Verfassungsfeier hinwies.

Von der beabsichtigten Veröffentlichung der Vorgänge, die sich außerhalb des Rahmens der Verfassungsfeier in der Schatzbewegung, war ich nicht unterrichtet.

G. Johansen.

Nach dieser Erklärung läßt sich der Vorwurf gegen Herrn Dr. J. Meyer nicht aufrecht erhalten und die von uns gemachten Bemerkungen sind hinfällig. Daß sich der Vorgang schon vor Monaten abgepielt hat war uns ebensowenig bekannt wie unserm Gewährsmann. Mit der obigen Erklärung ist Herr Dr. Meyer wohl gerechtfertigt.

## Unterstützt

die englischen Bergarbeiter!

### Zeichnet nur

auf die vom Ortsausschuß Lübeck des I.O.B.B.

herausgegebenen Sammellisten!

## Das rote Buch

Von Fritz Müller, Chemnitz.

Vorbemerkung: In verschiedenen Schulen bestehen kommunistische Kindergruppen, die es sich zur Aufgabe machen, rechtsgerichtete Lehrer zu beobachten, sich gegen die Prügelstrafe zu wehren usw. U. a. führen sie auch ein rotes Buch. Darin wird gewissenhaft eingetragen, was der Lehrer sich zuschulden kommen läßt, und wie es die Kinder rächen.

In folgendem seien die Eintragungen des Gruppenführers Paul Kabe wiedergegeben. An der Rechtschreibung ist nichts geändert.

1. Mai. Der Mai ist gekommen. Neues Leben muß in der Schulhe herrschen. Mit diesem Wunsche beginne ich dieses rote Buch. Nieder mit der Alten Schulhe! Es lebe die Neue!

3. Mai. Heute ergerte ich mich, das wie auf den Schulhof immer zu Zweien gehen müssen. Ich gieng zu Tritt aus Opposition. Der Lehrer jagt mich aus der Reie und jagte: Ist der Schunge dumm, der kan noch nicht einal bis drei zählen!

9. Mai. Der Lehrer so mein Kotes Abzeigen, er sagte: In was für einen Idjoten Klub bist denn du? — Mein großer Bruder erklärte mir, das ein Idjot ein ganz dummer Kerl were und ich were wirklich ein Idjot, wen ich das nicht kopierde.

21. Mai. Heute hatten wir das Sprichwort: Unter den blinden ist der eineugige König. Ich binn mir nicht ganz klar ob das unter das Kabittel monarchistische Bestrebungen gehört, habe es aber für alle Fälle notiert.

1. Juni. Gestern nachmittag mußten wir singen: Was frag ich fiel nach Geld und gut. Das kam mir for, als solten wir zur Genüchsamkeit erzogen werden. Ich sagte das in der Pause Paul Kabe. Der aber meinte das konnte man auch anders teuden, in den zweiten Fers gieng doch gegen die Kappitalisten her.

9. Juni. Unser Lehrer ist ein ganz großer Reaktionär. Heute hait er ein nachsichtiges Abzeigen ansetzen. Es stet drauf L. G. S.

10. Juni. Heute machten wir ein Ausflug. Da kamen wir ans Kaiser Dentsmal vorbei. Ich sagte: Herr Lehrer, wer is den der Herrschen? Schugman da oben? Der Lehrer sagte: Da mußst du den Sipoman fragen, der da neben stet. So dum wahr ich Lübeckisch nicht. Der der Sipoman hait mir eine runterklaun!

13. Juni. Mit den reaktionären Abzeigen ist nichts zumachen. Paul Kothens sein Vater hat die Sache in ältern Kad forgebracht. Da hat sich herausgestellt, das die leeter ferngügen in Lerher Gesang Verein hatten. Das ist aber bloß eine Ausrede. Denn wen das Abzeigen von Leerer Gesang Verein ist, müßte es doch L. G. S. heißen.

19. Juni. Heute machten wir in turnen Kniebeugen. Das wahr mir zu Militaristisch und ich übte pasziese Residenz. Da sagte der Lerher: Guft einmahl den Trauerklos an. Da Schämte ich mich und machte es Nichts.

1. Juli. Heute war es in Kadurleere ser Langweilich. Da wolte ich Leben machen und sagte stad Herons Ball Heringsball. Der Lerher schrieb das auf und sagte: Deine Dumheit ist unbezahlbar. Wen der Wik angenommen wirt, kriechst du einen Fünfziger dafon.

3. Juli. Heute hatten wir die Biene. Der Lerher sagte, die hätten eine Königin. Ich wolte sagen, wir hätten doch keine monargi mer. Aber er sa nicht, wie ich die hant hob.

9. Juli. Heute machte ich bei Link, um aus fersehen recht, um. Der Lerher sagte: Paßt einmal auff den Kabe auf. Das scheint ein Rechtsler zu sein! Ich wolte mich ferdeitichen, aber die andern lachten mich aus.

11. Juli. Heute wars in der Rechnen Stunde so letern imer bloß disfidieren. Da rief ich: Herr Lehrer, wolln wir nicht was anderes machen? Der Lerher sagte: Du haßt recht! Und er wiederholte das multibilibitieren. Das wahr noch fiel langweilicher. Das scheint ein ganz gerieffener zu sein!

2. September. Heute hatten wir Friedrich den Großen. Da aber mein Nachbar unter der Band solche seine Stammbuch Blumen hait, habe ich mich aufgehaßt, ob der Lerer den Unterricht monarchistisch gegeben hat. Kothke wolte auch keinen Bescheit.

8. September. Heute mußte ich eine stunde drine bleiben und zwar ganz unshuldig. Ich ries aus. Da hößte mich der Hausman und ich mußte zwei stunden drine bleiben.

9. September. Mein Vater erkundichte sich, was ich ferbrochen habe, ich dachte: Nun wirt er aber den leerer seine meinung orientlich sagen. Aber nein, Dreßche kriechte ich! So sint nun die feder!

11. September. Ich wolte mich für die zwei Stunden und für die Dreßche rächen. Drum rief ich, als der Lehrer in Geomedrie von A Strich, B Strich erzählte, darzwischen: Moßrich! Da

sagte Er: Kabe, mußt du den überall deinen Senf dazu Geben? — Da wurde ich ausgelacht.

30. September. Heute hatten wir diese Rechen Aufgabe: 3 Arbeiter brauchen bei zehn Stündlicher Arbeit Zeit zu einem Graben 10 Tage. Wie lange brauchen 6 Arbeiter, wen sie Täglich 12 Stunden Arbeiten? Ich sagte zum Lerher, das were gegen den Achtstunden Tag gerichtet. Er antwortete aber, das were nicht war, er konte doch nichts für die aufgabe, die stet so im Buch!

In der Pause sagte Kothke, der Lerher arbeitete, wens nach ihn gieng, jeten tage bloß eine Stunde. Ich sagte: Das mußt du den Lerher in der stunde sagen. Da sagte er, ich wäre ein Kaffer. Da Keilten wir uns. Da kahn so ein neuer lerher und fragte was los were. Er hante jeten eine rein.

5. Oktober. Heute sangen wir: Wen Gott will rechte Gunst erweisen. Weiß da son lieben Gott die rede ist, was doch nicht sein sol, lang ich weiter: den schickt er in die Wurft Fabrick. Das hörte der Lerher. Er wurde mächtig fuchlich und fragte: Wer war der Lummel? Ich mellete mich natürlich nicht. Da fragte er noch einmahl die Klasse, sie solte den feigling melden. Aber nimant mellete mich. Es ist doch solitarrid in der Gesellschaft. Zur Straffe hielt der lerer kein singen merh, sondern wir mußten rechnen. Das war hotsledern.

6. Oktober. Heute bekam ich for der Turn Stunde einen Klassenchaft, weil ich mich feiern nicht gemeldet hait und wegen mir das singen ausgefallen wahr. So ein frecher Hund hait auch noch mitt den Turnschu zugehauen. Ich wolte es erst den Lerher sagen. Aber da hait er doch gemerkt wegen der Wurft Fabrick und dan hait ich son den antern noch einmahl Reite gekrieht.

8. Oktober. Jetzt weis ich wie der Neue Lerher heißt, der mir forche Woche eine runtergehauen hat und den Kothke anst. Ich werde es meinen Vater sagen. Der mus sich beschwehren, das der lerer abgesetzt wird.

10. Oktober. Das hat man dafon wen man in der Schulhe Klassen Politik treiben wil! Als ich es meinem Vater erzählte, simpatifiziert mit uns; und wen du son den eine Schelle kriehst, hait du sie dopelt ferdient. Dan gieng er bei den Lerher in die Bonung und auch zu Kothkens und wie er wiederkam, hat er mich mächtig fetrotzen.

Die möchen erst einmahl die Prüfel Straffe zu hause abhaken, ehe sie in der Schulhe damit anfangen wolen. Ich gebe das rote buch an Paul Kothke.



war ein Delbehälter in Brand geraten, wobei sich gewaltige Rauchmassen entwickelten. Sanitäter holten die in den oberen Stockwerken befindlichen Personen ins Freie. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

pb. Vermißt. Seit Sonntag, dem 15. d. M., wird der Fahnenjunker der 5. Kompanie hiesigen 6. Infanterie-Regiments Heinrich Ernst Wilhelm v. Machni, geb. am 22. September 1904 in Danzig, vermißt. Der Vermißte ist zuletzt am genannten Tage zwischen 6 und 6.15 Uhr nachmittags gesehen worden, wie er in Uniform mit einem Fahrrad in der Straßendorfer Allee Richtung Travemünde bezw. Schlutup, gefahren ist. Seitdem fehlt von dem Vermißten jede Spur. Da der Vermißte sehr hadel, liegt die Möglichkeit vor, daß er beim Baden ertrunken ist, doch ist der Verdacht, daß er einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen ist, nicht von der Hand zu weisen. Der Vermißte ist 172 1/2 Zentimeter groß. Er ist von schlanker Gestalt, hat hellblondes Haar und war bartlos. Personen, die sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei oder der ihm zunächst liegenden Polizeistation zu melden.

pb. Ein Schwindler. In letzter Zeit treibt der vorbestrafte, aus Schlutup gebürtige Sattler Prief hier sein Unwesen. Er macht mit Vorliebe Zigarren- und Zigaretten-Großhandlungen auf, um diese zu veranlassen, ihm unter unwahren Angaben Waren auf Kredit zu verabsorgen, an deren Bezahlung Prief in keinem Falle denkt. Um Geschäftsleute vor Betrügereien zu schützen, sei vor Prief gewarnt.

pb. Wem gehören die Sachen? In dem städtischen Fährhaus der Straßdorfer Allee ist ein gut erhaltenes grünes Winterjackett, eine blaue Mütze, eine Emailletrinkanne und ein Geldbetrag von 4.40 RM. gefunden worden, ohne daß es gelingen wollte, den Eigentümer der Sachen zu ermitteln. Da mit einem Unglücksfall durch Ertrinken gerechnet werden kann, werden Personen, die sachdienliche Angaben über den Eigentümer genannter Sachen machen können, ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Vermißt wird seit dem 15. Juni d. J. der Schmiedelehrling Rudolf Jyrenz, geb. 1. September 1909 in Wulfsdorf, wohnhaft und beschäftigt bei Schmiedemeister Tappert in Krumme. Der Vermißte ist 1.64 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, braune Augen, ist bartlos, hat blaue Gesichtsfarbe, gedrungene Gestalt. Er trägt einen grauen Anzug und grüne Socken. Personen werden ebenfalls gebeten, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.



Moising. Modernisierung der Straßenbeleuchtung. Nachdem in dem Ortsteil Moising-Heimstätten und Moising-Hamburger Landstraße der Anfang zu einer zeitgemäßen Verbesserung der Straßenbeleuchtung gemacht worden war, ist jetzt auch die von der Bevölkerung gewünschte Modernisierung der Straßenbeleuchtung im alten Ort Moising und in Gein in Angriff genommen. Wie bekannt, wird die Beleuchtung (Gasbeleuchtung) nicht nur des Friedens- und Krieges-Verhältnisses angepaßt, sondern es wird sogar eine erhebliche Vermehrung der vorhandenen Laternen hinzukommen. Das letztere ist im Hinblick auf die Entwicklung des Stadtteils gegenüber der Vorkriegszeit (55 Proz. Bevölkerungszunahme Moising) sehr zu begrüßen.

Moising. Provisorische Behabung der Kabinen in der Fließbadanlage. Von der chronischen Kabinenknappheit in der hiesigen Fließbadanlage war auch des öfteren schon im Lübecker Volksboten die Rede. Entgegenkommenderweise ist nun zusehender Wasserbauamt der Versuch unternommen, noch in diesem Sommer etwas zur Abstellung dieses besonders die badenden Frauen treffenden Uebelstandes zu unternehmen. Man hat einen provisorischen Unterkunftsraum angelegt, um dadurch die Umkleemöglichkeiten sofort wirksam zu verbessern. Die badenden Bevölkerungsteile dürfte es des weiteren interessieren, daß die dringend notwendige Aenderung der Badzeiten in Aussicht genommen ist. Bis jetzt war es leider so, daß alle beruflich beschäftigten Frauen und Mädchen infolge der nachmittags festgesetzten Badzeit überhaupt keine Gelegenheit zur Benutzung der Badanlage hatten. Die deshalb gewünschte Einräumung von Abendstunden für die badenden Frauen und Mädchen dürfte nun auch Wirklichkeit werden.

Serech-Dänischburg. Kinderfest. Der sozialdemokratische Verein Serech-Dänischburg veranstaltete am Sonntag, dem 22. August ein Kinderfest. Wir rufen den Bewohnern zu: Alle republikanischen Frauen heraus, schmückt den Ort; unterstützt uns, indem ihr den Festzug verschönt, schmückt recht viele kleine Wagen. Daran, an die Arbeit, helfe, daß dieser Tag für unsere Jugend ein Tag der Freude wird! Und auch Kindern rufen wir zu: Zeigt auch ihr, daß ihr junge Kämpfer seid und tüchtige Republikaner werden wollt. Um reifliche Beteiligung ersucht der Vorstand.

Können die Geschlechtskrankheiten ausgerottet werden?

Dr. H. Koeschmann, Berlin, Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, schreibt:

Die Gefahr und Bedeutung der Geschlechtskrankheiten liegt einmal in ihrer außerordentlich raschen Verbreitung, dann aber auch darin, daß von ihnen meist heftige und gefürchte Menschen befallen und nicht nur zu vorübergehender Arbeitsunfähigkeit, sondern oft zu langem Stadium verurteilt werden.

Es hat bei uns nicht an Versuchen gefehlt, genaue Statistiken über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten anzufertigen. Die erste Erhebung nach dem Kriege fand am 1. Januar 1919 statt. Es wurden geschätzt 136 228 Geschlechtskranke. Davon waren 62 204 männl. als die Zahl der weiblichen. Davon waren 22 268. Also reichlich 1/3 Millionen, d. h. 1 Prozent unter der Bevölkerung! Über diese Zahlen müßten wir nicht sprechen, wenn wir nicht wissen, daß diese Zahlen nur die Spitze der Eispitze waren, denn bei dieser Erhebung war die Festlegung der Krankheit eine sehr verschiedene. Ganz anders sieht es bei der Erhebung der Geschlechtskrankheiten aus, wenn man die häufigsten Infektionskrankheiten betrachtet, so werden an Häufigkeit nur von den Bakterien übertrugen.

Die öffentlichen und privaten Kosten für die Behandlung und Heilung der Geschlechtskrankheiten gehen jährlich in die Dutzende von Millionen Mark. Auf einer Tagung der Landesversicherungsanstalt Weiskirchen wurde kürzlich mitgeteilt, daß die Infektion, die den Landesversicherungsanstalten durch die Geschlechtskrankheiten erwachsen, fast eine Million beträgt. Noch betrüblicher sind die Verluste durch Arbeitsausfall und Folgeerkrankungen.

Ein hoher Prozentsatz der kranken Ehen, der Heil- und Arbeitsfähigkeit wird durch die Geschlechtskrankheiten bedingt. Sehr viele Kinder körperlich kranken Eltern haben in den ersten Lebensjahren eine unheilbare, spätere schwere Erkrankung. Die Blinden, Taubstummen und Idioten sind zu einem großen Teil Geschlechtskranke. Bei 12 Prozent nach anderen Berechnungen sogar bei 20 Prozent aller Infektionen der allgemeinen Bevölkerung tragen höhere Geschlechtskrankheiten vor. Die Geschlechtskrankheiten gehören also nicht nur zu den verheerendsten, sondern auch zu den folgenschwersten Krankheiten.

„Verein roter Hahn“

Brandstiftung als Beruf

In der Amishauptmannschaft Bauken ist eine sensationelle Brandstiftungsaffäre aufgedeckt worden. Die Ortschaften Malsch, Guttan und Baruth wurden in den letzten Jahren unaufhörlich von Bränden heimgesucht. Malsch wählte unter allen Ortschaften im Reich die meisten Brände. Längst war der Verdacht aufgekommen, daß es sich um eine organisierte Brandstiftung handelte. Auf der Suche nach den Uebeltätern stellte sich heraus, daß der Hahn der Ortsfeuerwehr das Niederbrennen älterer Gebäude, Scheunen usw. berufsmäßig betrieb und sich dafür Beiträge von 100 bis 1000 RM. auszahlen ließ. Das Geständnis Domasch führte zur Verhaftung von weiteren acht Personen, die alle an den systematischen Brandstiftungen beteiligt sind. Die Brandstifterei muß sich gut gelohnt haben, denn Herr Domasch konnte sich ein eigenes Haus bauen. In der organisierten Brandstiftung kam es deshalb, weil die Versicherung einen 90prozentigen Unterstufungszuschlag beim Wiederaufbau zahlte.

Der falsche Mönch

In der Frankfurter Zeitung lesen wir: In einer kleineren westfälischen Bischofsstadt ereignete sich eines Tages ein Mord, angeblich mit dem Zweck, für den Mainzer Dom zu sammeln. Auf diese Weise wollte er sich Gott und den Menschen wohlgefällig zeigen bis zu dem Tage, der ihm die Erlaubnis zur Rückkehr nach Tibet brachte, von wo er, wie er erzählte, nach Kriegsende mit den Konzessoren von der Ordensniederlassung vertrieben worden sei. Wie es in einer frommen Stadt selbstverständlich, fand Vater Filuzius — so oder doch ähnlich nannte er sich — lichenolle Aufnahme. Da sich die Abreise verzögerte, traf es sich, daß man den Herrn Vater zu einer Veranstaltung des größten katholischen Vereins dort einladen konnte. Nach dem Lichtbildvortrag, der just Land und Leute Tibets betraf, erbat sich Vater Filuzius das Wort, erzählte dann mit ungewöhnlich fester Redegewandtheit von seinen Erfahrungen in Tibet, erzählte vom Schicksal seiner Mission und imponierte besonders durch viele Zitate in allen Weltsprachen. In jeder Beziehung ein glaubensreicher, weiser, erfahrener und kluger Missionar. Und wie sachlich und mit welchem Wissen er zum Schluß noch Kritik am Himalaja-Film übte, der gerade im Kino lief. Das war ein Mann nach dem Herzen Gottes! Beim gemütlichen Beisammensein wurde man denn auch bald einig, daß der Herr Vater schon am übernächsten Abend vor größerem Publikum und im größten Saale ausführlich über Tibet, seine Mission, seine Orden sprechen müsse. Einige Kostproben gibt er noch gleich an diesem Abend zum besten, wird nur unwillig, wenn ihm ein Unaufmerksamer um Wiederholung des schon Gesagten bittet. Aber er ist doch ein ganz rechter Vater, dem selbst nicht der Humor fehlt und der sogar zum Schluß ein Glaschen Bier nicht ablehnt — trotz der gestrigen Ordensabkündigung. Am nächsten Tag erzählt man es sich überall, und auch in der Ortszeitung stand es: Fortzug von Vater Filuzius. Eine besondere Spende sollte ihm dann noch überwiehen werden für seine Mission bei den gottverlassenen Tibetanern. Hochwürden brachte es in jenen Tagen zum Rang einer Stadtpersonalrat, was viel heißen will in einer Stadt, die selbst mit Ordensleuten jeder Art überreichlich gesegnet ist. Familien des Vereins stritten sich darum, Vater Filuzius als Gast bei sich zu sehen. Auch gelehrte Beziehungen wurden angeknüpft. Da läutet beim Vereinsvorsitzenden, just am Ehrenfest des Herrn Vaters, morgens das Telefon: „Hier. Kriminalpolizei. Sie haben sich geirrt. Vater Filuzius ist ein falscher Mönch! In Wirklichkeit handelt es sich um einen H. N. der erst vor 3 Wochen nach mehrjähriger Haft aus einem rheinischen Gefängnis entlassen wurde. Wir waren ihm schon seit einigen Tagen auf der Spur. Nun haben wir den Verhafteten verhaftet!“ Bald räumte es in der ganzen Stadt: Wir haben einen falschen Mönch beherbergt. Und nun erst merkte man, daß niemand die Wohnung des Herrn Vater gemerkt hatte. Nun erst bekundeten einzelne, daß sie dem Herrn Vater eigentlich nie recht geirrt hätten, er habe eine Verbrecherphysiognomie atm. Nun erst merkte man, daß der Name des strengen Ordens niemals bekannt wurde, daß die Kutte zwar manchem Mönchsgewande ähnlich war, aber eigentlich doch zu keinem Orden richtig paßte. Es stellte sich dann sogar heraus, daß nicht einmal der Vereinsvorsitzende genau nach dem Wohnort bald bei dem, bald bei jenem angehaucht war. Ehrfurcht hatte alle mit der Schwachheit geschlagen, nicht indistret zu werden. Nun ärgerten sich die, die den Abenteuer zu Gast geladen hatten, trotzdem sie noch tags zuvor das gewählte Vernehmen des Mönchs gepriesen hatten. Die andern freuten sich, dem Schwindler nicht ins Gern gelaufen zu sein. Die teils verblüfften, teils verärgerten Bürger der frommen Stadt hatten aber jedem Fremden gegenüber peinliches Stillschweigen über dieses Blatt ihrer Chronik vom Jahre des Herrn 1926.

Schweres Schadenfeuer bei Kassel. In den Fabrikgebäuden der Hessischen Aluminium- und Metallwerke, Komm.-Ges., in Sontra bei Kassel brach ein heftiges Schadenfeuer aus, das sehr bald die gesamten Gebäude des Unternehmens ergriß. Es wurden wertvolle Materialien sowie die Maschinen fast völlig vernichtet. Die Geschäftsinhaber der Firma sind unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen worden.

Schweres Hagelunwetter an der Saar. Ueber Saarbrücken und das obere Saarthal ging am Dienstag ein schweres Unwetter nieder. Hagelkörner in der Größe von Kieselsteinen gingen 20 Minuten lang auf die Stadt und auf die Klauen nieder. Viele Fenster wurden zertrümmert, Ziegelsteine von den Dächern gestürzt. Die Fernleitungen nach dem Westen sind vollständig zerstört. Die Obstbäume und Felder wurden stark beschädigt. — Auch aus Frankreich, England und Amerika werden große Unwetterkatastrophen gemeldet. In den Argonnen gerieten durch Blitzschlag 30 000 Liter Benzin und 2000 Liter Del in Brand.

Raubüberfall im Zuge. Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Nacht in dem Personenzug Bentzien-Berlin ab. In der Nähe von Rahnsdorf sprang plötzlich ein maskierter Mann auf das Trittbrett, drang ins Frauenteil zweiter Klasse ein, in dem sich nur eine Dame befand und raubte der zu Tode erschreckten ihre Wertgegenstände und die Barchaft in Höhe von fünfzig Mark. Dann zog der Räuber die Notbremse und sprang ab, als der Zug sein Tempo verlangsamte. In den frühen Morgenstunden fand ein Bahnwärter auf dem Vorortgleis die Leiche eines jungen Mannes, der allem Anschein nach von einem Zuge überfahren worden ist. In den Taschen des Toten fand man eine Selbsttötungstafel, eine Herrengebläse und zwei Damenportemonnaies. Allem Anschein nach ist Brohm der Räuber aus dem Personenzug. Er ist, nachdem er aus dem Frauenabteil herausgesprungen war, unter einem gerade vorbeifahrenden Vorortzug getreten und getötet worden.

„Mutter hat mich angebunden“. Aus Gram über das Treiben ihres Mannes versuchte die 32 Jahre alte Frau Maria Kallweit in Berlin ihr 3 Jahre altes Töchterchen Hildegard zu erdroffeln. Morgens gegen 4 Uhr kam das kleine Mädchen aus der Wohnung heraus zu den Nachbarn gelaufen und sagte: „Mutter hat mich angebunden.“ Die Nachbarn eilten in die Wohnung und fanden dort Frau Kallweit tot auf. Wie die Feststellungen ergaben, hatte die Mutter dem Kinde die Schlinge um den Hals gelegt, aber nicht den Mut gehabt, die Schlinge selbst festzuziehen. Sie hatte die Schlinge an dem Bettposten befestigt in dem Glauben, daß das Kind beim Erwachen vielleicht aus dem Bett falle und sich erlöse. Wie durch ein Wunder war aber ein Stipfel des Kopfkissens zwischen die Schlinge geraten, wodurch ein Zuziehen verhindert wurde.

Doppelselbstmord durch Starstrom. Im Dorfe Zeinitz in Pommern verübten der 20jährige Hausdiener Walter Kramer und die 17jährige Margarete Westler Selbstmord. Sie banden sich mit Strohseilen zusammen und stellten durch einen Draht Verbindung mit der Starstromleitung her.

Der Raubzug im Vatikan. Der Papst beabsichtigt, im Vatikan eine Rundfunk-Station errichten zu lassen, um auf diesem Wege den Katholiken aller Länder Postkarten übermitteln zu lassen. Es wird auch daran gedacht, Messen und besonders wichtige Handlungen in der Peterskirche auf diesen Sender übertragen zu lassen.

Schweres Baunnglück im Ammoniakwerk Leuna. Mittwoch früh ereignete sich im Ammoniakwerk Leuna bei Merseburg ein schweres Baunnglück. Ein Arbeiter waren mit dem Abbau eines eisernen Trägers beschäftigt, als dieser sich plötzlich lösterte und aus einer Höhe von 25 Meter herabstürzte. 5 Arbeiter stürzten mit ab, von denen 2 getötet und 2 schwer verletzt wurden. Der fünfte kam mit geringen Verletzungen davon.

50 Dampferpassagiere ertrunken. Einer Meldung der „Daily Mail“ aus Peking zufolge ist auf einem japanischen Dampfer zwischen Hankau und Schanghai Feuer ausgebrochen. Es wurde ein Versuch unternommen, das Schiff aufzulassen zu lassen, um das Leben der Passagiere zu retten. Aber Räuber ließen die Passagiere nicht landen und drohten, sie zu erschließen oder gefangen zu nehmen. In den vier Stunden bis zum Eintreffen eines japanischen Kanonenboots kamen fünfzig Passagiere in den Juten ums Leben.

Flugzeugunfälle. Ein Passagier-Flugzeug, das den Dienst zwischen London und Paris versieht, ist bei Lymene abgestürzt. Eine Person ist getötet, 14 verletzt. — Ein englisches Heeresflugzeug ist auf einem Golfplatz bei Cambridge verunglückt und in Flammen aufgegangen. Der Führer ist tot.

in gesundheitslicher wie in wirtschaftlicher Beziehung. Wir dürfen nichts unversucht lassen, sie einzudämmen.

Erkrankungsrisiko kann man diesen Kampf mit voller Ausnützung auf Erfolg durchführen, wenn nur jeder einzelne seine Pflicht dabei tun würde. Elternhaus, Schule, Kirche, die Jugendverbände und alle anderen dazu berufenen Stellen müssen in gemeinsamer Arbeit unsere Jugend zu verantwortungsbewußtem Geschlechtsleben erziehen. Es darf nicht vorkommen, daß Jugendliche aus Unkenntnis und Unerfahrenheit diesen Gefahren erliegen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ohne Zwang nicht auszukommen ist. Nur wenn es gelingt, die Geschlechtskranke möglichst schnell zu erlösen und einer gründlichen Behandlung zuzuführen, ist mit einer Eindämmung der Geschlechtskrankheiten zu rechnen. Es besteht darum die Möglichkeit, die Geschlechtskrankheiten völlig auszurotten, wie das schon bei verschiedenen anderen Seuchen gelungen ist.

Theater und Musik

Stadttheater

Die Meisterfänger von Nürnberg

Oper in drei Akten von Richard Wagner  
Dem Publikum der vorjährigen Operspielzeit bildete eine wohlverdiente Erinnerung der Meisterfänger von Nürnberg. Es war ein guter Gedanke der Direktion unseres Stadttheaters, die Wagner der Entdeckung — ein Werk wie „Die Meisterfänger“ — wiederholt der sommerlichen Fülle und Chöre wegen die Kräfte einer Bühne wie der unsrigen bis zur Ausnüchterung an — auch dem diesjährigen Spielplan wichtiger zu machen durch eine Wiederholung der Aufführung des neuen Spieljahres. Das Werk wurde in der gleichen Inszenierung und den bereits bekannten Besetzungen aus Entwürfen von Johannes Schröder gegeben, denen Schröder leider nicht gewidert waren. Wieder erregte die ausgezeichnete, ebene Leistung des Orchesters, das die Wagner der Partitur überaus schön zur Geltung brachte unter Kapellmeisters Leitung, die Aufmerksamkeit der es gelang, die Chöre des letzten Aktes zu steigern

zu begeistern, die mitreißend und ergreifen mußten. Die Gewinnung des großen Chorführers, der sich auch in darstellerischer Beziehung vervollkommen hat, bedeutet einen nicht hoch genug anzuschätzenden Gewinn; hoffentlich gelingt es, ihn weiter auszuwerten!

An der Spitze der Solisten stand Herr Prohaska, der den Hörern einen prachtvollen, gemühten Sings besetzte. Gerade in dieser Rolle, in der er sich nun verabschiedet, ist er den Freunden seiner Kunst besonders lieb geworden. Seine warme, große, strahlende und modulationsfähige Stimme, deren Ausdauer Bewunderung abnötigt, läßt ihn als idealen Vertreter des Schusterpoeten erscheinen, sein durchdachtes Spiel und ein sonniger Humor, der von seinem Sings ausstrahlt, geben der Gestalt das, was Wagner Schöpferkraft ihr einhauchte. Ein edelklingender, würdiger Paganini ist Herr Mainzberg. Die große Ansprache im ersten Akt wird selten, so schön geboten. Den Beckmesser sang erstmalig Herr Rehtemper. Er gibt keinen Stabschreiber mit einem Gemisch von Galligkeit und Grobheit, ohne indessen nach einer bestimmten Seite allzu scharf zu profilieren. Das kann man vielleicht bemängeln, wird aber dem begabten Sänger zugute halten müssen, daß der Beckmesser leicht falsch charakterisiert, übertrieben oder gar völlig verzeichnet gegeben wird. Der Gesang, erfolgreiche Vorbilder, die die Figur ihren Mitteln entsprechend geformt haben, zu kopieren — eine Gefahr übrigens, die sehr nahe liegt — entging Herr Rehtemper mit Glück. Als Kothner stellte sich der neuverpflichtete, lyrische Baritonist, Herr Buschmann vor, der charakteristisch gefaltete. Sein heller, tenoral gefärbter Bariton ist für die Wiedergabe des derden Beckers, den Wagner auf Beharrlichkeit und Macht eingestellt hat, nicht gerade geeignet und wird sich in andern Rollen besser entfalten können. Die Tenöre des Meisterenssembles führte Herr Dreßmaier, der neue lyrische Tenor, mit gewinnendem Wohlklang. Als Stolzing bestach Herr Heimberg durch festhaften, strahlenden Klang seiner Stimme. Fräulein Bruhns' Gesang ist eine bekannte, oft gewürdigte Leistung. In der Zeichnung der Magdalene durch Fräulein Martau, die als Spielaktin verpflichtet ist, ersieht man allerdings hinter den Hauptrollen hart zurücktretende — Figur bloßer, als ihr zuträglich ist. In Stelle von Herrn Becker ist Herr Bonnevool in den Kreis der Meister aufgenommen worden.







# Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen Max Corneli, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Schwartau-Kenselsfeld. Am Sonntag, dem 22. August, Stijungsfeier in Ransdorf, Abfahrt 3 Uhr. — Am Sonntag, dem 29. August, Stijungsfeier in Wölln, Abfahrt 12 Uhr.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Pöbek. Bezirksfeier in Oldesloe. Abfahrt Sonnabend, den 21. August, abends 7.30 Uhr. Die Jugendlichen fahren auf Jugendfahrern. Der Fahrpreis beträgt 1.20 Mk. für Hin- und Rückfahrt. Rückfahrt Sonntag abends 10.21 Uhr ab Oldesloe. Wer später zurückfahren will, muß den vollen Fahrpreis 2. Klasse bezahlen. Das Fahrgeld ist Donnerstag abend auf dem Suniamshof abzugeben.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der von Mitteleuropa über Dänemark und Skandinavien bis in den hohen Norden reichende Hochdruckriden hat sich zwar etwas abgeschwächt, bestimmt aber noch immer die Witterung unseres Gebietes. Die Temperaturen erreichten im Küstengebiet 22 bis 23 Grad Celsius. Die atlantische Depression zieht langsam in nordöstlicher Richtung weiter und hat durch ihren Ausläufer eine Regenfront bis in den Kanal vorgeschoben. Es scheint, daß das eigentliche Hochgebiet nördlich von uns weggedrängt wird, so daß das Hochgebiet weiter nördlich vorrücken kann und damit den hohen Druck über Mitteleuropa bringen wird. Nach vorübergehender Verschlechterung ist später mit Wiedereintritt besseren Wetters zu rechnen.

Vorherige für den 19. und 20. August: Mäßige Winde aus SW., zunehmende Bewölkung, leichte Regenschauer, warm.

## Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe  
18. August  
D. Lina Kunstmann, Kapl. Bierhoff, von Emden, 2 Tg. — M. A. Hag, Kapl. Petersen, von Marital, 1 Tg. — M. Anna, Kapl. Johannsen, von Hel-

singborg, 4 Tg. — D. Helgoland, Kapl. Wessendorf, von Alsborg, 1 Tg. — D. Ascania, Kapl. Hege, von Aarhus, 1 Tg. — M. Erna, Kapl. Hansen, von Rostock, 1 Tg. — M. Sötrene, Kapl. Rahmussen, von Gren, 1 Tg. — M. Annermarie, Kapl. Erensen, von Hirt, 1 Tg. — M. Greg, Kapl. Matsen, von Rostock, 1 Tg.

19. August  
M. Partner, Kapl. Giermann, von Frederikshavn, 6 Tg. — D. Westfalen, Kapl. Larsen, von Kopenhagen, 15 Tg., 42 Tg. — B. D. Eulton, Kapl. Tiedemann, von Hamburg, 2 Tg.

### Abgegangene Schiffe

19. August  
M. Hanne Marie, Kapl. Lorenzen, nach Norrefjordby, Stralsund. — S. Yara, Kapl. Agge, nach Wiborg, Stralsund. — S. Leo, Kapl. Grünberg, nach Ralswiek, Stralsund. — M. Ella, Kapl. Jürgensen, nach Westerst, Ralswiek. — D. Lilla, Kapl. Warming, nach Kopenhagen, Stralsund. — D. Lorna, Kapl. Schrader, nach Kopenhagen, Stralsund. — D. Heles, Kapl. Söderström, nach Stockholm, Stralsund. — M. Venus, Kapl. Johannsen, nach Ulefa, Feuerfeste Steine. — D. Ludwig Kolberg, Kapl. Jacobsen, nach Gothenburg, Stralsund. — D. St. Jürgen, Kapl. Wäger, nach Riga, Stralsund. — D. Berlin, Kapl. Schlöte, nach Neustadt, Stralsund. — D. Astoria, Kapl. Geige, nach Kolding, Feer. — D. Hans Otto Appen II, Kapl. Bartelt, nach Stettin, Stralsund.



**Prüfung**  
Kundfunk-Prüfung. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. 12.30-2.30: Konzert. 12.55: Nauener Zeit. 1.10: Schiffahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Korag. 2.45: Börse. 3.35: Zeit. 3.40: Börse. 3.50: Schiffahrt. 5.35: Luftverkehr. 7.55: Wetterfunk. 10: Wetter, Sport.

Freitag, 20. August, 12.20: Schulfunk. Richard Wagner: Lohengrin. 1. Teil. Vortrag von Dr. Wobid. Im Flügel. 5. 10. 4.15: nur Bremen: Aus Deutscher Gauen. Zitherkonzert von Ludwig Damberger. 4.15: Hannover (für Ham., Hg., Kiel): Kammerorch. Sings: „Die Dame“. 5. Carl Maria von Weber im Roman und in der Novelle. Eine literarische Plauderei (mit Vokalproben) von Dr. Salom. 6.15: Hamburg (für Hg., Kiel): Volkstümliches Konzert. 6.30: Bremen, Hannover: Volkstümliches Konzert. 8: Die neue plattdeutsche Bewegung. Paul Briebe zum Gedächtnis. 8.30: Sommerabend auf der Witter. Ueberr. des Philharmon. Blasorchesters aus dem Uhlendorfer Fabrikhaus auf alle Morgenstunden und den Deutschlandsender Königs-müllerhäusern. 10.30: Ueberr. des Konzerts aus Continental, Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freizeit und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

# Billige Extra-Preise in Schuhwaren



Damen-Pantoffel starke Ware, 36/42 . . . . . 0.95  
Hausschuhe neue Muster, 36/42 . . . . . 1.05  
Kinder-Stiefel Lederbrandsohle, kräftige Ware, 21/22 . . . . . 2.95  
Leder-Niedertreter braun und schwarz, 36/42 . . . . . 3.90  
D'-Spanglen-Schnür-Schuhe div. Lederarten, kl. Gr. . . . . 4.90

Prima Spanglen-Schuh grau u. weiß, Abs. L. XV. 36/42 . . . . . 5.75  
Damen-Spanglen-Schuh beige u. feinfarbig, 36/42 . . . . . 10.90  
D'-Spanglen-Schuh u. Pumps braun, Box, 36/42 . . . . . 9.90  
Damen-Lack-Schuh mit L.-XV.-u. Block-Abs., 36/42 . . . . . 10.90  
Herren-Stiefel auf Rand weiß gedoppelt . . . . . 9.90

Kräftige Arbeitsstiefel von 7.90 an, Gamaschen von 6.90 an, prima Tourenstiefel, jede Größe 13.75

Vereinigte Verkaufsstellen von Schubhuchholtz  
Große Burgstraße 36, Huxstraße 88, Schwartauer Allee 4

Schuhvertrieb Rheingold  
Breite Straße 42

## Ämtlicher Teil

### Bekanntmachung

Der auf lübeckischem Staatsgebiet belegene Fußweg in Siems, der von der Siemser Landstraße über die Grundstücke der Firma Louis Wolff, Lübeck, der Firma Friedr. Ewers & Sohn, Siems, und des Lübeckischen Staates nach dem Kirchweg führt, wird hiermit aufgehoben. (622)

Lübeck, den 17. August 1926

Die Begehrde

## Nichtämtlicher Teil

Wegen Trauerfeier ist unser Geschäft am Sonnabend, dem 21. August, geschlossen. **Blank & Oltmann**

### Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen beim Heimgange die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Kanitz für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank. (620)

Georg Schulz  
Otto Melde und Frau  
und Entschlafener

Für erwiesene Aufmerksamkeit u. Geschenke anläßl. unj. Verwählung sagen all. Freund. u. Bekant. d. Sozial. Verein sowie dem Reichsbanner unsern herzlichsten Dank  
Hans Johannsen und  
604) Frau geb. Böhler.

Eine **Habelbant** zu taufen gesucht (606)  
Ang. u. H 639 a. d. Exp.

### Institut

für **Massage - psych. Massage**  
für organische u. nervöse Krankheiten (593)  
Wahlnstr. 12, 1  
Sprechzeit:  
Montags, Mittwochs  
Freitags v. 5-7 u. 7-9  
Dienst., Donnerstags  
Sonnab. v. 9-12 u.

### Dr. Matthias

verreist (625)  
21. Aug. bis Anfang Sept.

### Zahnarzt

**Dr. Rothschild**  
von der Reise (622)  
zurück

### Günstiges Angebot in

**Sahrrädern**  
Herrenräder 25.- 28.-  
Damenräder 25.- 28.-  
Kinderäder, Motor.

Alle Ersatz- und Zubehörteile in unj. ganzen Qualitäten zu den billigsten Preisen. (587)

**Heint. Körner**  
Gr. Burgstr. 21. T. 1835

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands**  
Ortsverwaltung  
Lübeck  
Infolge Krankheit verstarb unser langjähriger Mitglied, der Tischler **Heint. Misteid**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet Sonnabend, d. 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr auf d. Borwender Friedhof statt. (602)  
Die Ortsverwaltung

Jung Mann sucht zu loj. einj. möbl. Zimmer Ang. u. H 643 a. d. E. (595)

Stadion preisw. 15. vert. (605)  
Küsterstr. 15.

Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr

**Eimerbier**  
H. Bade.

# Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

## Unübertroffen in Preis und Güte

sind die Erzeugnisse unserer Bäckerei, von denen wir empfehlen:

Schwarzbrot . . zu 50 und 70 Pfg.  
Seinbrot . . . . zu 50 und 70 Pfg.  
Gemengtes . . zu 50 und 70 Pfg.  
Landbrot . . . . zu 50 und 70 Pfg.  
Weizenbrot . . zu 25 und 50 Pfg.  
Korinthenbrot zu 25 und 50 Pfg.  
Aubfütze . . . . 4 Stück 10 Pfg.  
Mohnfennel . . . 4 Stück 10 Pfg.

Neu aufgenommen:  
Kosgenfinten . . . zu 50 Pfg.

Ferner  
Kuchen und Kleingebäck

aus unserer Konditorei in großer Auswahl und bestmöglicher Qualität. (599)

Warengabe nur an Mitglieder! Die Mitgliedschaft erwirbt man durch Unterzeichnung einer Beitrittserklärung und Zahlung des Beitrittsgeldes von 1.— M.  
Alle Abgabestellen nehmen Beitrittserklärungen entgegen.  
Der Vorstand.

## Max Wöst

Schuhmacherei u. Maßgeschäft  
Elswigstraße 17a  
Verarbeitung nur feinsten Sohlleder und prima Materialien  
Erwerbslose Preisermäßigung (618)

Als ganz besonders billig liste ich an:  
Inlett 160 cm br., 2 sch. m. jetzt 3.90  
Cheviot, reine Wolle . . . 1.30  
Popeline . . . . . 1.90  
Hemdentuch . . m. von 45 an

### Aussteuere Artikel

zu bekannt billigen Preisen (610)  
Auf Badelaken 15% Rabatt!  
Besucher Sie bitte mein Schaufenster

**Water Griephan**  
Huxstraße 74

## Reelle Qualitäten

616  
Aussteuer  
Betten  
Kleiderstoffe  
Seide  
Buckskin-  
Pilot-  
Manchester-  
gestreifte Kesen

Herren-Anzüge  
Kaub-Garderobe  
Bergwandtel  
Kleider, ledern  
Herren-Stiefel  
Damen-Schuhe  
Kinder-Stiefel  
Sportstiefel

**Ehlers & Reetwisch**  
Holstenstr. 1 St. Petri 2-4

## Luisenlust

Freitag: Gr. Tanzkränzchen  
Eintritt und Tanz frei.

# Stadthallen-Garten

Inh.: Curt Hanschen

Am Freitag, dem 20. August von 4-11 Uhr

## Gr. Extra-Konzert

Militärmusik

25 erstklassige Musiker unter Leitung des Dirigenten Herrn R. Wagner

- Es gelangen u. a. zur Aufführung:
1. Gr. Fantasie a. d. Oper Lohengrin
  2. 250 Jahre Deutsch. Lebens. (histor. Marschpotpourri in chronologischer Folge über die Entstehung des Militärmarsches bis zur Jetztzeit)
  3. Trompeten-Soli in der Entfernung
  4. Solo-Blasquartette vom Wasser aus vorgetragen
  5. Eigene Marschkompositionen des Dirigenten R. Wagner

Eintritt 30 Pfg. Vorzugskarten 20 Pfg. zu haben Stadthallen-Wirtschaft und E. Volker, Wahnstraße 6

Bei eintretender Dunkelheit Illumination und bengalische Beleuchtung des Stadthallen-Gartens, der Badeanstalt Krähen-teich und der anliegenden Gärten (Weber 1000 Lampen)

Im Weißen Saal ab 8 Uhr: (597)

## Großer Ball

## Anningsruh

Eintritt frei

## Auf zur Heideblüte!

Jeden Freitag Anfang 8 Uhr, Sonntag . . . 4

## Konzert mit Tanzeinlagen

(610) Otto Marwede

## Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltungsstelle Lübeck

## Verammlung

aller in der Konserven-Industrie beschäftigten Arbeitnehmer am Freitag, d. 20. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Lübeck

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zur Kündigung unseres Tarifvertrags durch den Arbeitgeberverband. (582)  
2. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Es ist Pflicht aller in der Konserven-Industrie beschäftigten Arbeitnehmer, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung

## Restaurant Rudolf Stord

Freitag u. Sonnabend 8 Uhr abends

## Unterhaltungsmusik

in humoristischen Vorträgen von Karl Stoll (606)

## Stadtheater Lübeck

Donnerstag, 8 Uhr: Der Troubadour Abonn.-Vorstellung.

Freitag, 6.30 Uhr: Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonnabend, 8 Uhr: Florian Geyer

Sonntag, 3 Uhr: Alt-Heidelberg Halbe Schauspielpreise

Sonntag, 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus

Ausgabe der Abonnementskarten nachmittags von 3-6 Uhr an der Theaterkasse.